Das Öffentliche Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen

Bericht zum Entwicklungsstand

LANDTAG
NORDRHEIN- WESTFALEN
14. WAHLPERIODE
VORLAGE 14/2778

1. Ausgangssituation und Zielsetzung des Berichts 3

2. Anforderungen an die Bibliothek von morgen 7

2.1 Bibliothek als öffentlicher Raum 7

2.2 Lebenslanges Lernen 8

2.3 Zugang zu Informationen 9

3. Der Entwicklungsstand der Öffentlichen Bibliotheken in NRW 11

3.1 Überblick 11

3.2 Die Bibliothek als kultureller Treffpunkt 18

3.3 Lernort Bibliothek 29

3.4 Die Bibliothek als Informationsvermittler 37

3.5 Personal- und Finanzsituation 43

4. Fazit 48

Anhang 51

1. Ausgangssituation und Zielsetzung des Berichts

Ende 2007 hat die Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages ihren Abschlussbericht vorgelegt. Darin formuliert sie verschiedene Handlungsempfehlungen für das Bibliothekswesen, vor allem für die kommunalen Bibliotheken. Diese Empfehlungen waren Anlass für die Landtagsfraktionen der CDU und FDP, die Landesregierung zu beauftragen, einen Bericht zur Situation des Bibliothekswesens in NRW vorzulegen. Diese Bestandsaufnahme soll geeignet sein, künftige Förderstrategien zu entwickeln und eine Entscheidung über die Notwendigkeit eines Bibliotheksgesetzes zu erleichtern. Neben den kommunalen Bibliotheken sollten auch die kirchlichen Büchereien in die Bestandsaufnahme einbezogen werden.

Wie in fast allen Bundesländern gibt es in Nordrhein-Westfalen keine aktuelle Bibliotheksentwicklungsplanung, die eine längerfristige Strategie ermöglicht. Zwar wurde 1973 ein Bibliotheksentwicklungsplan für das nordrhein-westfälische Bibliothekswesen formuliert. Dieser wurde aber seitdem nicht mehr aktualisiert und hat mittlerweile jegliche Relevanz verloren. Der im selben Jahr entstandene „Bibliotheksplan 73", der sich auf das damalige Bundesgebiet bezog, wurde 1993 aktualisiert, aber nicht grundsätzlich erneuert. Derzeit liegt keine Bibliotheksentwicklungsplanung vor, die die technischen und gesellschaftlichen Veränderungen seit Mitte der 90er Jahre aufgreift.

Der Auftrag des Landtags, eine Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für eine künftige Förderung vorzulegen, bietet daher die Chance, einen aktuellen und zukunftsorientierten Bibliotheksentwicklungsplan zu erarbeiten. Diese Bibliotheksentwicklungsplanung könnte die Grundlage für eine mehr strategisch ausgerichtete Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens in Nordrhein-Westfalen bilden.

Zur bisherigen Landesförderung

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die öffentlichen Bibliotheken seit seiner Gründung. Hauptziel der Förderung war es zunächst, ein funktionsfähiges und gestuftes Netz von Öffentlichen Bibliotheken aufzubauen – von der Bibliothek der Grundversorgung im ländlichen Raum und in den Kleinstädten (Bibliotheken der 1. Stufe) über Mittelpunktbibliotheken bis zu den Großstadtbibliotheken (Bibliotheken 2. Stufe). Da der Aufbau eines ausreichenden Buchbestandes über lange Zeit als die wichtigste Anforderung galt, hat das Land bis in die 90er Jahre pauschale Zuschüsse zum Medienetat der kommunalen Bibliotheken gezahlt. In geringerem Umfang wurden auch kirchliche Büchereien und Schulbibliotheken gefördert.

Diese Förderpraxis wurde Ende der 90er Jahre auf eine Projektförderung umgestellt. Um das Bibliothekswesen auch strukturell weiterzuentwickeln und zu modernisieren, wurden Förderrichtlinien formuliert, in denen qualitative und quantitative Voraussetzungen für die Förderfähigkeit der Bibliotheken, u.a. hauptamtliches fachliches Personal sowie mindestens 20 Wochenöffnungsstunden, festgelegt wurden. Die Richtlinien wurden und werden auf alle Öffentlichen Bibliotheken, unabhängig von ihrer Trägerschaft, angewendet. Für Bibliotheken, die die in den Richtlinien definierten Mindestanforderungen (noch) nicht erfüllen, die sogenannten Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe, wurde das Programm „Bibliotheken im Aufbau zur 1. Stufe“ aufgelegt.

Förderschwerpunkte der von den Kommunen beantragten Projekte sind der Einsatz moderner (Informations-)Technologien, die Vernetzung der Bibliotheken untereinander und mit anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen, Maßnahmen zur Profilierung der Bibliotheken als außerschulische Bildungspartner und Angebote für spezielle Zielgruppen (Migranten, Senioren u.ä.).

Die Landesregierung hat zudem verstärkt spezielle Förderprogramme aufgelegt, an denen sich alle Bibliotheken beteiligen konnten. Zu nennen sind Technologieprogramme in den 90er Jahren, mit denen zum Beispiel landesweit die Einführung von PCs und Internet-Zugängen erreicht wurde. Mit der Weiterentwicklung

der ursprünglich für Wissenschaftliche Bibliotheken konzipierten Digitalen Bibliothek NRW für Öffentliche Bibliotheken erhielten letztere den Zugang zu komfortablen Recherchemöglichkeiten in bibliothekarischen Datenbeständen.

Zu den erfolgreichsten landesweiten Projekten gehört „Medienpartner Bibliothek und Schule", das die Landesregierung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat. Inzwischen wird das Projekt, an dem sich zunächst 38 Pilotanwender beteiligt haben, in der Initiative „Bildungspartner NRW - Bibliothek und Schule" in deutlich mehr als hundert Kommunen nachhaltig fortgesetzt. Die Projektergebnisse sind mittlerweile bibliothekarisches Standardwissen und werden in vielen Bibliotheken bundesweit umgesetzt.

Mit der Umstellung der Bibliotheksförderung Ende der 90er Jahre konnten deutliche Entwicklungsimpulse im Öffentlichen Bibliothekswesen gesetzt werden. Dabei hat sich herausgestellt, dass durch landesweite Programme, an denen sich alle Bibliotheken beteiligen konnten, deutlich größere Entwicklungsschübe ausgelöst wurden als durch viele von den Bibliotheken selbst konzipierte Einzelprojekte. Um vor allem die Integration technischer Innovationen voranzubringen, sind auch künftig solche landesweiten Programme unverzichtbar.

Entwicklung der Fördermittel für kommunale Bibliotheken seit 1980

Jahr	Haushaltsansatz	Anmerkung	mehr / weniger
1980	11.650.000 DM		
1985	4.040.000 DM		7,7
1990	7.939.000 DM		11,2
1995	5.695.000 DM		-19,5
1996	5.695.000 DM		0,0
1997	6.095.000 DM		7,0
1998	5.640.000 DM		-7,5
1999	5.640.000 DM		0,0
2000	5.640.000 DM		0,0
2001	5.390.000 DM		-4,4
2002	2.755.900 €	EURO-Umstellung!	0,0
2003	1.600.000 €		-41,9
2004	834.800 €		-47,8
2005	734.800 €	davon 30% gesperrt durch FM	-12,0
2006	1.180.000 €		60,6
2007	1.450.000 €		22,9
2008	1.910.000 €		31,7
2009	2.300.000 €		20,4

2. Anforderungen an die Bibliothek von morgen

Die Globalisierung und die technischen Entwicklungen des 21. Jahrhunderts bringen für die bibliothekarische Arbeit Veränderungen in einem bisher nicht dagewesenen Ausmaß. Bürgerinnen und Bürger erwarten von ihren Bibliotheken zeitgemäßen Service auf technisch hohem Niveau, wie sie ihn bei anderen Dienstleistungen auch geboten bekommen. Um den Entwicklungsstand des nordrhein-westfälischen Öffentlichen Bibliothekswesens bewerten zu können, müssen deshalb die Anforderungen der Bibliothekskunden[1] ebenso wie der Gesellschaft insgesamt in die Analyse einbezogen werden. Darüber hinaus sind sich abzeichnende Trends zu berücksichtigen, um Perspektiven für die kommenden Jahre entwickeln zu können.

2.1. Bibliothek als öffentlicher Raum

In einer zunehmend virtuellen Welt gewinnt der „Raum Bibliothek" an Bedeutung als kultureller Treffpunkt und Ort der Begegnung und Kommunikation. Bereits heute organisieren Bibliotheken gemeinsam mit Kooperationspartnern Lesungen, Informationsveranstaltungen zu vielen Themen, Musikabende und vieles mehr. Angesichts sinkender Bevölkerungszahlen müssen Kommunen künftig noch mehr als heute ein attraktives Kultur- und Bildungsangebot vorhalten, um gerade für junge Familien Anreize für die Wohnortwahl zu bieten. Für Bibliotheken bedeutet dies, sich künftig noch intensiver in ein kommunales Netzwerk einzubringen und ihre Räumlichkeiten als attraktiven Veranstaltungsort zu profilieren.

Dabei werden die Zugangsmöglichkeiten zu den Angeboten der Bibliothek ein entscheidender Erfolgsfaktor sein. Öffnungszeiten in den Abend hinein und am Wochenende sind angesichts sich verändernder Lebensbedingungen und ausgedehnter Öffnungszeiten in Einzelhandel und anderen Kultur- und Freizeitberei-

---

[1] Im Rahmen des Projekts „Lernort Bibliothek" wurden im Frühjahr 2009 zwei Kundenbefragungen durchgeführt. Die nachfolgenden Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der Studien:
Dialego AG – Market Reseach online, Aachen: Qualifizierte Online-Befragung von 50 Personen zum Thema individuelles Lernen (März 2009)
Margret Kruse, Hamburg / Elke Heinemann, Bremen: Fokusgruppenbefragung in Bergheim, Dormagen und Münster (Mai 2009)

chen notwendig. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten, dass die Bibliothek geöffnet hat, wenn sie sie nutzen können.

Als kommunikativer Ort bieten Bibliotheken einen Raum, in dem gesellschaftliches Engagement sich entwickeln und stattfinden kann. Hier haben gerade die kirchlichen Büchereien ein großes Potential, nicht zuletzt deshalb, weil sie selbst ohne ehrenamtliches und damit gesellschaftliches Engagement gar nicht möglich wären.

2.2. Lebenslanges Lernen

Lernen ist im Zusammenhang mit Bibliothek in einem umfassenden Sinn zu verstehen: Es meint nicht nur das formelle Lernen, z.B. in der Schule, der Hochschule oder in Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Es meint vor allem das informelle und individuelle Lernen, das ein wesentlicher Teil des vielzitierten Lebenslangen Lernens ist. Eine moderne Definition von Lernen, die eine Grundlage für die Gestaltung bibliothekarischer Angebote sein kann, hat der amerikanische Kulturanthropologe Michael Wesch formuliert: „Lernen bedeutet heutzutage, selbst aktiv zu werden. Es bedeutet, Informationen zu teilen, zu kreieren, zu diskutieren und zu verknüpfen."[2]

Die Öffentliche Bibliothek kann bei entsprechender Ausstattung ein zentraler Ort für individuelles Lernen sein. Angesichts der Schnelllebigkeit der Zeit und der immer unpersönlicher werdenden Kommunikationswege wächst der Bedarf nach einem öffentlichen Raum, an dem man zeitweise seinen persönlichen Arbeitsplatz einrichten kann. Bibliotheken mit attraktiven Aufenthaltsmöglichkeiten werden heute so stark frequentiert wie nie zuvor[3]. Die Besucher nutzen nicht nur das Medienangebot und die technischen Möglichkeiten der Bibliothek für ihren Lernprozess, sondern zunehmend auch den Raum an sich. Dabei haben sie klare Vorstellungen, was die Ausstattung angeht. Sie erwarten einen ruhigen Arbeitsplatz in behaglicher Umgebung mit einer technischen Ausstattung auf aktuellem Stand. Die Bibliothek soll nicht nur Einzelarbeitsplätze anbieten, sondern auch Lerngruppen die Möglichkeit geben, sich auszutauschen, miteinander zu diskutie-

---

[2] Online Educa 2009

[3] Als aktuelle Beispiele können die Stadtbibliotheken Krefeld, Rheine und Warendorf angeführt werden, die seit Eröffnung der Neubauten Besucherrekorde zu verzeichnen haben.

ren und zu arbeiten. Außerdem gehört ein Bereich dazu, in dem man sich bei Snacks und Getränken entspannen kann. Dies erfordert von den Bibliotheken die Ausstattung mit flexiblem Mobiliar, gesonderten Gruppenarbeitsräumen und einer kontinuierlichen Erneuerung von Hard- und Software.

Die etablierten Lernangebote wie die Leseförderung und die Unterstützung des schulischen Lernens werden ihre Bedeutung auch in Zukunft grundsätzlich behalten. Die Rolle der Bibliotheken wird sich aber verändern. Die Ganztagsschule macht, wenn sie Unterrichtszeit effektiv nutzen will, eine bibliothekarische Versorgung innerhalb der Schule immer notwendiger. Und auch für die Gestaltung freier Zeiten zwischen den Unterrichtsblöcken ist eine Bibliothek in der Schule wichtig. Hier müssen neue Formen der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und Schulbibliothek entwickelt werden – auch unter dem Aspekt des effektiven Ressourceneinsatzes.

Die Leseförderung wird auch künftig ein zentraler Baustein bibliothekarischer Arbeit sein, weil auch in Zeiten von Internet und Digitalisierung die Fähigkeit zu lesen eine Grundvoraussetzung für Lernen und Wissensaneignung bleibt. Hier leisten neben den kommunalen Bibliotheken die kirchlichen Büchereien unverzichtbare Arbeit, weil sie mit zahlreichen Ehrenamtlichen und gut ausgearbeiteten Materialien auch die erreichen, die eher nicht in die kommunale Bibliothek kommen.

2.3. Zugang zu Informationen

Bisher waren es vor allem die Bibliotheken, die den öffentlichen Zugang zu Informationen gewährleisteten. Heute und in Zukunft übernimmt diese Funktion in weiten Teilen das Internet. Gleichzeitig wird es für den einzelnen immer schwieriger, sich in der Vielfalt der Informationsangebote zu orientieren. Das gilt in gleicher Weise für die Menge wie für die Qualität der Informationen. Bibliotheken werden daher künftig weniger Informationen bereitstellen als vielmehr darin unterstützen müssen, die geeigneten Informationen zu finden und auf ihre Qualität hin zu beurteilen.

Vor allem für die Erstinformation und für den ersten Überblick über ein Thema ist das Internet schon jetzt für viele Bürgerinnen und Bürger die bevorzugte Informa-

tionsquelle. Bibliotheken und auch Bücher spielen immer dann eine wesentliche Rolle, wenn es um Vertiefung von Wissen geht und die Seriosität der Quellen von großer Bedeutung ist. Hier erwarten Bibliothekskunden nach wie vor umfassende Quellen zu ihrem Interessensgebiet.

In welchem Umfang Inhalte auch künftig kostenfrei über das Internet zugänglich sein werden, ist heute nicht abzusehen. Mittlerweile gibt es Stimmen[4], die die parallele Entwicklung eines gebührenfreien und eines gebührenpflichtigen Webs voraussagen. Dann wird Bibliotheken auch für den Zugang zu Erstinformationen aus dem Internet eine neue – oder eher alte – Bedeutung zukommen.

In den vergangenen Jahren haben sich Verlage bei der Veröffentlichung ihrer Produkte als digitales Medium weitgehend zurückgehalten. Seit Herbst 2008 zeichnet sich hier vor allem im Bereich der Sachinformationen eine Wende ab. Die Veröffentlichung von E-Books nimmt kontinuierlich zu, wenn auch davon auszugehen ist, dass es auf absehbare Zeit weiterhin ein Nebeneinander von gedruckten und digitalen Medien geben wird. Gleichzeitig werden Informationsangebote immer passgenauer auf die Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnitten. Dies wird dazu führen, dass mehr Menschen ihre eigene Informationssammlung anlegen und organisieren werden – nicht so professionell, wie dies die Bibliothek für sie übernommen hat, aber dafür umso zielgerichteter auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt. Von der Bibliothek wird künftig erwartet, dass sie bei der Informationssuche berät und die Organisation der individuellen Informationssammlungen unterstützt. Über den Beratungsprozess werden die Medienangebote (digital und physisch) der Bibliothek in die individuelle Informationssammlung der Kunden integriert. Im Zuge dieser Veränderung wachsen die Anforderungen an das Personal. Erwartet werden hochqualifizierte Beratungsangebote ebenso wie spezielle Schulungen.

---

[4] Markus Fuchs: http://blog.zdf.de/3sat.neues/2009/07/auf-dem-weg-zum-zwei-klassen-w.html

Achim Berg, Chef von Microsoft Deutschland: http://www.heise.de/newsticker/Microsoft-Kostenloskultur-im-Netz-bald-vorbei--/meldung/141559

3. Der Entwicklungsstand der Öffentlichen Bibliotheken in NRW

Die nachfolgende Detailanalyse zum Entwicklungsstand des Öffentlichen Bibliothekswesens in Nordrhein-Westfalen bezieht sich auf Bibliotheken in kommunaler und kirchlicher Trägerschaft. Büchereien in Vereinsträgerschaft u.ä., von denen es ohnehin nur wenige gibt, wurden nicht einbezogen. Die angegebenen Daten sind zum einen der Deutschen Bibliotheksstatistik[5], Stand 31.12.2007, entnommen. Ergänzend haben die Bibliotheksfachstellen bei den Bezirksregierungen, Landeskirchen und Bistümern 2008 eine Umfrage zu Teilaspekten durchgeführt. Außerdem wurden zu einzelnen Aspekten zwei Kundenbefragungen[6] ausgewertet, die im Frühjahr 2009 für das mit Landesmitteln finanzierte Projekt „Lernort Bibliothek" in Auftrag gegeben wurden. Für die Einordnung der Ergebnisse wurden ergänzend Fachpublikationen herangezogen.

3.1 Überblick

Das Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen ist vielfältig. Zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken an den Hochschulen unterstützen Forschung und Lehre. Die drei Universitätsbibliotheken Bonn, Düsseldorf und Münster übernehmen gemeinsam die Aufgabe einer Landesbibliothek. Es gibt eine Vielzahl von Spezialbibliotheken, u.a. in großen Wirtschaftsunternehmen sowie historische Bibliotheken, z.T. in Privatbesitz. Das Schulbibliothekswesen ist dagegen nicht weit ausgebaut.

Für die zentrale Unterstützung der Bibliotheken unterhält das Land Nordrhein-Westfalen Bibliotheksfachstellen für die kommunalen Bibliotheken bei den Bezirksregierungen sowie das Hochschulbibliothekszentrum für die Wissenschaftlichen Bibliotheken. Bei den Landeskirchen und Bistümern sind Bibliotheksfachstellen für die kirchlichen Büchereien angesiedelt.

Das öffentliche Bibliothekswesen, mit dem sich dieser Bericht befasst, besteht aus den Bibliotheken in kommunaler und in kirchlicher Trägerschaft. Beide haben

---

[5] http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/
[6] vgl. Fußnote 1

viele Gemeinsamkeiten. Bedingt durch einen jeweils anderen Auftrag gibt es aber auch wesentliche Unterschiede.

Kommunales Bibliothekswesen

Die Kommunen unterhalten Öffentliche Bibliotheken für ein allgemeines, öffentliches Interesse. Sie unterstützen die schulische und berufliche Ausbildung und die Bewältigung von Alltagsfragen und sie ermöglichen die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Sie tragen dazu bei, den Zugang zu Informationen und Medien für breite Bevölkerungsteile, wie er in Artikel 5 des Grundgesetzes festgeschrieben ist, sicherzustellen. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Kommerzialisierung des Informationsmarktes gewinnt diese Aufgabe der öffentlichen Hand an Bedeutung.

Um ein Mindestmaß an Professionalität und Qualität bei der Informationsversorgung zu gewährleisten, gibt es für kommunale Bibliotheken seit langem fachliche Standards. Diese Standards sind auch in die Förderrichtlinien für Öffentliche Bibliotheken eingeflossen. Dazu gehören u.a. fachliches Personal, ausreichend große Räume und Medienbestände sowie ein Mindestmaß an Öffnungsstunden. Um im Rahmen von Fördermöglichkeiten als Bibliothek der 1. oder 2. Stufe anerkannt zu werden, müssen die Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen die jeweiligen fachlichen Standards erfüllen. Größere Kommunen unterhalten in der Regel Bibliothekssysteme[7], die aus einer Zentralbibliothek und mehreren Zweigstellen bestehen. Diese Bibliothekssysteme werden zentral gesteuert und sind arbeitsteilig organisiert.

Kirchliches Büchereiwesen

Kirchliche Büchereien haben einen seelsorglichen Auftrag[8]. Die Kirchengemeinde unterhält eine Bücherei zunächst für ihre Gemeindemitglieder. Ihnen stellt sie Medien zur Verfügung, die geeignet sind, sich mit dem Leben von Kirche, Ge-

---

[7] Wenige Kommunen in NRW unterhalten mehrere Bibliotheken, die nicht als Bibliothekssystem organisiert sind. Bei diesen Bibliotheken handelt es sich ausnahmslos um Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe, die die erforderlichen fachlichen Standards nicht erfüllen.

[8] vgl. Gabriele Kassenbrock, Die Bücher sind nur die eine Seite... Evangelische Büchereiarbeit zwischen Selbstbild und Fremdbild, Image und Realität. In Buch und Bibliothek 52 (2005) S. 362-365, und Rolf Pitsch, Menschendienlichkeit als Maßstab. Zur Situation der katholischen Büchereiarbeit. In: Buch und Bibliothek 52 (2005), S. 365-368.

meinde und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Kirchliche Büchereien sind ein zentraler Bestandteil des gemeindlichen Lebens. Dies wird an dem hohen Engagement deutlich, mit dem zahlreiche Gemeindemitglieder sich in die Büchereiarbeit einbringen. Grundsätzlich stehen kirchliche Büchereien auch Nicht-Gemeindemitgliedern offen. Weil Bildung und vor allem Lesefähigkeit als eine zentrale Voraussetzung für gelingendes Leben verstanden wird, ist Leseförderung ein wesentlicher Bestandteil der kirchlichen Büchereiarbeit.

Kirchliche Büchereien werden mehrheitlich von Ehrenamtlichen betrieben. Unterstützung in der praktischen Arbeit erhalten sie durch die kirchlichen Büchereifachstellen bei den Bistümern und Landeskirchen. Die dort beschäftigten Bibliothekarinnen und Bibliothekare organisieren Aus- und Weiterbildungsprogramme, sind Ansprechpartner in allen fachlichen Fragen und unterstützen die Büchereien durch Mitarbeit in der Praxis. Die ehrenamtliche Arbeit ist gekennzeichnet durch eine hohe Identifikation mit der Bücherei selbst und ihren Nutzerinnen und Nutzern. Sie bedingt jedoch auch Einschränkungen, u.a. bei den Öffnungsstunden und der Angebotsbreite. Kirchliche Büchereien erfüllen i.d.R. nicht die Mindeststandards für Öffentliche Bibliotheken. Eingeordnet in diese Systematik gehören sie zu den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe. Von großem Vorteil sind die niedrige Hemmschwelle der oft kleinen Büchereien und ihre Wohnortnähe. Über ihren eigenen Wert hinaus ermöglichen sie Nutzerinnen und Nutzern damit immer wieder auch den Übergang zu größeren Bibliotheken, die durch ihre größere Funktionalität und Professionalität zunächst auf manche abschreckend wirken können.

Die Anzahl kirchlicher Büchereien in einer Kommune ist abhängig von der Zahl der Kirchengemeinden, die eine Bücherei unterhalten. In der Regel handelt es sich um selbständig arbeitende Büchereien, nicht um Teile eines vernetzten Systems.

In einigen Kommunen haben Stadt und Kirchengemeinde vertraglich vereinbart, dass die kirchliche Bücherei die Aufgaben einer kommunalen Bibliothek wahrnimmt. In der Regel erfüllen diese kirchlichen Büchereien die Standards einer Bibliothek der 1. Stufe, und ihre Angebote entsprechen denen anderer kommunaler

Bibliotheken. In der Auswertung sind sie in der Gruppe der kommunalen Bibliotheken enthalten.

Die Struktur des Öffentlichen Bibliothekswesen in NRW in Zahlen[9]

Kommunen insgesamt	396
mit einer Öffentlichen Bibliothek in kommunaler Trägerschaft	286
davon in Vertrags-Trägerschaft von Kommune und Kirche[10]	18
mit mindestens einer Öffentlichen Bibliothek in kirchlicher Trägerschaft	328
ohne Bibliotheksversorgung[11]	8
mit ausschließlich kommunaler Bibliothek	59
mit ausschließlich kirchlichen Büchereien	102
mit kommunaler Bibliothek und kirchlichen Büchereien	225
ohne kirchliche Büchereien	68
mit kommunalen Bibliotheken 1. Stufe[12]	199
mit kommunalen Bibliotheken 2. Stufe	18
mit kommunalen Bibliotheken unterhalb 1. Stufe	67

In Nordrhein-Westfalen gibt es lediglich acht Kommunen, in denen es keine Öffentliche Bibliothek gibt. Allerdings weist die Qualität der Versorgung je nach Kommune deutliche Unterschiede auf. Nur 55% der Kommunen unterhalten eine Bibliothek, die die Mindestanforderungen an eine Bibliothek 1. Stufe erfüllt. In 170 Kommunen stehen den Bürgerinnen und Bürgern Kleinstbibliotheken ohne bibliothekarisches Fachpersonal, mit kleinen Medienbeständen und geringen Öffnungsstunden zur Verfügung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Mindestanforderungen an Bibliotheken 1. Stufe in Deutschland deutlich hinter den Ausstattungsmerkmalen von Öffentlichen Bibliotheken im Ausland liegen (siehe einzelne Vergleiche im Folgenden) und an die Anforderungen moderner Bibliotheksarbeit bisher nicht angepasst wurden.

---

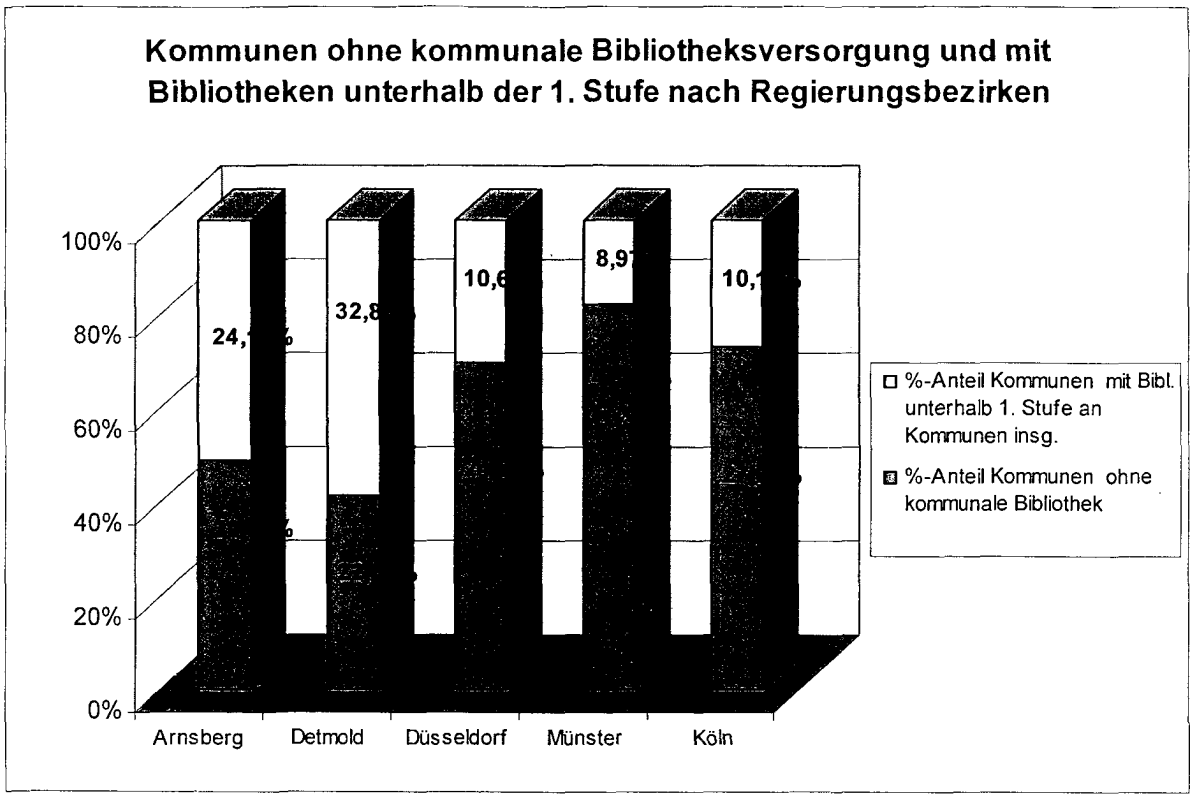
[9] Stand 30.6.2009

[10] Kommune und Kirchengemeinde haben über den Unterhalt einer Bibliothek zur Wahrnehmung der allgemeinen Literatur- und Informationsversorgung einen Vertrag geschlossen, der Auftrag und Finanzierung der Bibliotheksarbeit regelt.

[11] Hüllhorst, Hürtengenwald, Lichtenau, Niederzier, Nümbrecht, Titz, Vettweiß, Welver

[12] Inklusiv Kommunen mit Bibliotheken in Vertrags-Trägerschaft von Kommune und Kirchengemeinde

Betrachtet man die einzelnen Regierungsbezirke, so zeichnen sich deutliche Strukturunterschiede ab.



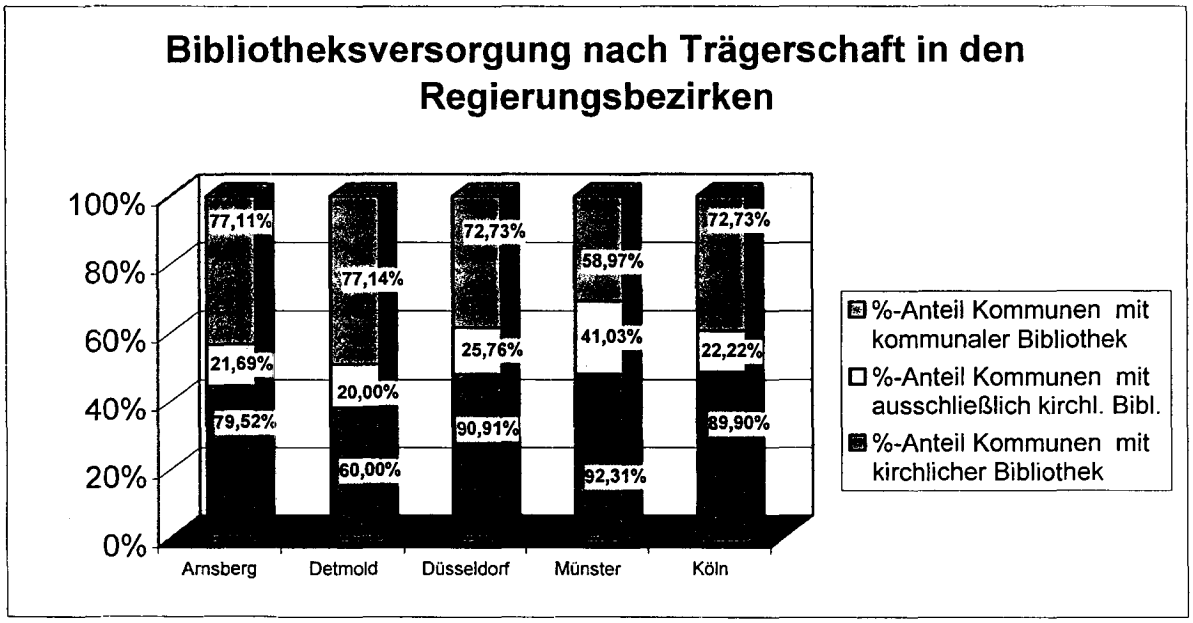
In den Regierungsbezirken Arnsberg und Detmold liegt der Anteil der Kommunen mit Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe deutlich über dem der anderen Regierungsbezirke. Hinzu kommt, dass ein Fünftel der Kommunen überhaupt keine Bibliothek unterhalten. Gleichzeitig gibt es im Regierungsbezirk Detmold nur in 60% der Kommunen kirchliche Büchereien. Eine qualitative bibliothekarische Versorgung ist in ca. der Hälfte der Kommunen beider Regierungsbezirke nicht gegeben.

Die Bibliotheksversorgung im Regierungsbezirk Münster ist geprägt durch Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft. 10 der 18 Bibliotheken, die landesweit auf Vertragsbasis zwischen Kommune und Kirche betrieben werden, liegen im Regierungsbezirk Münster. 41% der Kommunen unterhalten keine Bibliothek. Allerdings sind in diesen Kommunen überall kirchliche Büchereien vorhanden. Lediglich in sechs Kommunen gibt es keine kirchliche Bücherei, hier unterhalten jedoch die

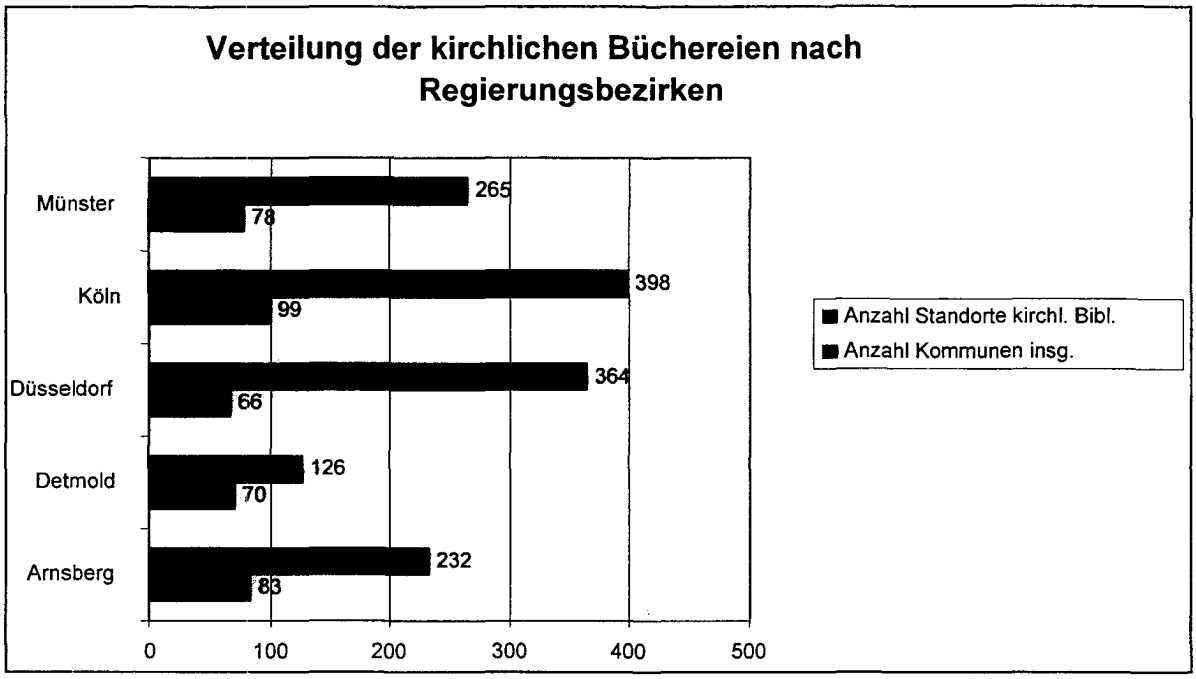
Kommunen eine Bibliothek. So ist der Regierungsbezirk Münster neben Düsseldorf der einzige in Nordrhein-Westfalen, in dem es in jeder Kommune ein bibliothekarisches Angebot gibt.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf befinden sich die meisten Großstädte. 7 der 18 Bibliotheken 2. Stufe gibt es hier. In 25% der Kommunen wird die Bibliotheksversorgung ausschließlich von kirchlichen Büchereien getragen und 15% der kommunalen Bibliotheken gehören zu den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe. In den ländlichen Gebieten des Regierungsbezirks ist die Bibliothekssituation deshalb entwicklungsfähig.

Lediglich zwei Drittel der Kommunen im Regierungsbezirk Köln unterhalten eine kommunale Bibliothek, von denen 14% die Mindestanforderungen einer Bibliothek 1. Stufe nicht erfüllen. Ähnlich wie im Regierungsbezirk Düsseldorf wird in 22% der Kommunen die Versorgung ausschließlich durch kirchliche Büchereien sichergestellt, fünf Kommunen haben keine Bibliothek.



1.385 Kirchengemeinden sind Träger einer kirchlichen Bücherei, von denen 30% in den 23 kreisfreien Städten zu finden sind.



Die starke Präsenz kirchlicher Büchereien in den Großstädten zeigt sich auch an der durchschnittlichen Zahl der Büchereien pro Kommune.

Durchschnittliche Anzahl kirchlicher Büchereien pro Kommune

Regierungsbezirk Münster	3,4
Regierungsbezirk Köln	4,0
Regierungsbezirk Düsseldorf	5,5
Regierungsbezirk Detmold	1,8
Regierungsbezirk Arnsberg	2,8

Da nur 70% der Kommunen in Nordrhein-Westfalen (286 von insgesamt 396 Kommunen) eine kommunale Öffentliche Bibliothek unterhalten, stellen die kirchlichen Büchereien eine wichtige Ergänzung des kommunalen Bibliothekswesens dar.

Die folgende Tabelle stellt einige zentrale Kennzahlen zur Leistung der kommunalen und kirchlichen Bibliotheken zusammen:

Leistungsdaten im Überblick

Einwohner insgesamt		18.049.142
	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Einwohner in Bibliotheksgemeinden	16.477.395	16.328.677
Medien	19.675.164	5.321.544
Medien je Bibliothek	31.531	4.187
Medien je Einwohner in Bibliotheksgemeinden	1,19	0,33
Ausleihen pro Jahr	71.605.793	8.630.003
Jährl. Ausleihen je Einwohner in Bibliotheksgemeinden	4,35	0,53
Besuche pro Jahr	25.713.948	n
Jährl. Besuche je Einwohner in Bibliotheksgemeinden[13]	1,77	n

3.2 Die Bibliothek als kultureller Treffpunkt

Brian Gambles, Chef der Birmingham Public Library, beschreibt die Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken so: „Beim Besuch der Stadtbibliothek geht es um ein Erlebnis, das einen persönlich bereichert und an dem man dadurch wachsen kann, dass man mit den spannendsten Ideen konfrontiert wird, die diese Gesellschaft zu bieten hat".[14] Diese Möglichkeit bieten Öffentliche Bibliotheken durch ihr Medienangebot an sich, aber vor allem dadurch, dass Menschen miteinander in der Bibliothek in Kontakt kommen – sei es bei Veranstaltungen, in Ausstellungen oder einfach bei einem Besuch, um Medien auszuleihen, Zeitung zu lesen oder einen Kaffee zu trinken. In der Bibliothek treffen sie auf unerwartete Themen, die sie neugierig machen. Sie finden ein Forum, in dem sie andere auf ihre eigenen Interessensgebiete aufmerksam machen können. Diese Lebendigkeit gewinnt die Bibliothek durch die Kooperation auch mit anderen örtlichen Organisationen. Es entsteht ein Gegenpol zur stetig wachsenden virtuellen Welt, der immer wichtiger

[13] In die Auswertung konnten aufgrund der Datenlage nicht alle Bibliothekskommunen einbezogen werden.

[14] „Revival der öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien", Bastian Hartig, Deutsche Welle, www.dw-world.de v. 16.06.2009

wird, je intensiver Menschen über das Internet miteinander kommunizieren. Indem Öffentliche Bibliotheken reale und virtuelle Angebote bereitstellen, schaffen sie eine Verbindung zwischen Tradition und Innovation.

Wie groß der Bedarf nach einem solchen Kommunikationszentrum ist, zeigen beispielsweise die Londoner Idea Stores. Die hochmodernen und komfortabel ausgestatteten Bibliotheksräume erleben einen nie dagewesenen Zuspruch. Wenig frequentierte, in Randlagen befindliche und altertümlich eingerichtete Bibliotheksfilialen wurden mitten ins Stadtteilzentrum verlegt. Sie beherbergen neben dem eigentlichen Bibliotheksbetrieb eine Vielzahl von Angeboten aus dem Kultur- und Bildungsbereich.

Entscheidend für diesen Zuspruch ist in jedem Falle die zentrale Lage und die Gestaltung einer modernen, angenehmen Aufenthaltsatmosphäre. Bibliotheken stehen im Wettbewerb mit dem Internet und privaten Freizeitanbietern. Nur wenn ihre Ausstattung modern, einladend und auf dem neusten technischen Stand ist, können sie in diesem Wettbewerb bestehen und ihre Kunden zum Wiederkommen animieren.

Die folgenden Kennzahlen machen deutlich, in wie weit die Öffentlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen diesen Ansprüchen heute genügen.

Erreichbarkeit

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Bibliotheken
Lage der Bibliotheken		
- Zentral oder in Innenstadtrandlage	95,1 %	70,7 %
- Keine zentrale Lage	4,9 %	29,3 %
Verkehrsanbindung		
- Gute Verkehrsanbindung mit ÖPNV	83,7 %	69,0 %
- Gute Parksituation	80,0 %	90,8 %
Mindestens 20 Wochenöffnungsstunden	74,5 %	0,1 %
Barrierefreie Baugestaltung	78,9 %	51,9 %
Barrierefreier Internetauftritt	50,6 %	2,6 %

Zu den Stärken des kommunalen Öffentlichen Bibliothekswesens zählt die Unterbringung von 95% in zentraler bzw. in Innenstadtrandlage. 80% sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und verfügen über eine gute Parksituation. 78% verfügen über eine behindertengerechten Zugang.

Bedingt durch die Anbindung an die Kirchengemeinde stellt sich die Situation, aber auch die Bewertung bei den kirchlichen Büchereien etwas anders da. Hier liegen nur 70% in der Ortsmitte und sind gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Dafür verfügen 90% über sehr gute Parkmöglichkeiten. Wichtiger als die zentrale Lage ist aber für die kirchlichen Büchereien die Wohnortnähe, die durch die Unterbringung in Kirchen oder kirchlichen Nebengebäuden fast immer gegeben ist. Die Hälfte der kirchlichen Büchereien sieht Verbesserungsbedarf im Hinblick auf einen behindertengerechten Zugang.

Öffnungszeiten

Ein deutlicher Unterschied zwischen beiden Sparten zeigt sich bei den Öffnungszeiten. Drei Viertel der kommunalen Bibliotheken sind 20 Stunden und mehr pro Woche geöffnet. Ein Fünftel kommt lediglich auf 10 bis 20 Wochenöffnungsstunden und 3,7% liegen unter 10 Wochenöffnungsstunden. Die Hälfte der letztgenannten Bibliotheken verfügt über kein hauptamtliches, fachliches Personal. Lediglich 14 Bibliotheken landesweit – fast ausschließlich Zentralbibliotheken in den Großstädten – öffnen ihre Türen mehr als 40 Stunden pro Woche.

Bedingt durch die ehrenamtliche Organisation öffnen nur 4 der kirchlichen Büchereien mindest 20 Stunden pro Woche. 1.017 Büchereien haben weniger als 10 Stunden pro Woche geöffnet, 41 zwischen 10 und 20 Stunden.[15]

Verschiedene Kundengruppen stellen an die Öffnungszeiten der Bibliothek unterschiedliche Anforderungen, die teilweise widersprüchlich sind. Nicht berufstätige Erwachsene bevorzugen Öffnungszeiten am Vormittag. Berufstätige und in zunehmendem Maß auch Schülerinnen und Schüler können die Bibliothek nur noch am späten Nachmittag, Abend oder am Wochenende aufsuchen. Unterstützungs-

[15] Es lagen Angaben zu 1062 kirchlichen Büchereien für die Auswertung vor.

dienstleistungen für Schulen und Kindergärten müssen während der Öffnungszeiten dieser Institutionen erbracht werden, das heißt am Vormittag und frühen Nachmittag. Kulturelle Veranstaltungen finden am Wochenende oder abends statt.

Verteilung der Wochenöffnungsstunden

		Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
werktags	8-12 Uhr	23,17%	13,33%
	12-14 Uhr	13,80%	1,48%
	14-18 Uhr	50,71%	48,43%
	18-20 Uhr	4,61%	5,70%
	nach 20 Uhr	0,00%	0,10%
samstags	vor 10 Uhr	0,40%	0,02%
	10-13 Uhr	6,15%	0,81%
	nach 13 Uhr	0,61%	2,10%
sonntags		0,52%	28,00%

Die Verteilung zeigt, dass die Öffnungszeiten insgesamt nur wenig auf die zeitlichen Möglichkeiten ihrer Nutzerinnen und Nutzer ausgerichtet sind. Berufstätige und zunehmend auch Schülerinnen und Schüler können die Bibliothek bis in die späten Nachmittagsstunden häufig nicht aufsuchen. Um ihrer Funktion als kultureller Treffpunkt optimal nachzukommen, müssten größere Anteile der Öffnungsstunden abends und am Wochenende liegen. Bei den kirchlichen Büchereien entfällt traditionell ein wesentlicher Teil der Wochenöffnungsstunden auf den Sonntag, in der Regel vormittags nach dem Gottesdienst. Bei den kommunalen Bibliotheken gibt es nur eine, die sonntags (nachmittags) öffnet. Eine Ausdehnung bzw. Verlagerung der Öffnungsstunden auf den Sonntag ist derzeit ohne Änderung des Arbeitszeitschutzgesetzes nicht möglich.

Bausituation

	Kommunale Bibliotheken	Kirchlich Büchereien
Spezieller Bibliotheksbau	33,0 %	15,8 %
Gebäude, das für Bibliothekszwecke umgebaut wurde	67,1 %	84,2 %
- davon gelungene Umbauten	32,8 %	27,7 %
- davon eingeschränkt gelungene Umbauten	58,2 %	56,9 %
- Umbauten, die dem Bedarf im Wesentlichen nicht entsprechen	14,1 %	10,3 %
Renovierungsbedürftige Gebäude	49,2 %	29,7 %

Nur 33% der kommunalen Bibliotheken und 16% der kirchlichen Büchereien sind in einem speziellen Bibliotheksgebäude untergebracht. Fast 60 Prozent (kommunal) bzw. 57 Prozent (kirchlich) der für Bibliothekszwecke umgebauten Gebäude sind nach Einschätzung der Bibliotheksleitungen nur bedingt geeignet, 14% bzw. 10% werden sogar als ungeeignet bezeichnet.
Fast die Hälfte der kommunalen Bibliotheken muss nach eigener Einschätzung unbedingt renoviert werden. Bei den kirchlichen Büchereien ist es ein Drittel.

Analysiert man die Gebäudesituation auf Regierungsbezirkebene, so fällt auf, dass es besonders viele Bibliotheken mit originären Bibliotheksbauten im Regierungsbezirk Düsseldorf (56%) gibt. In den Regierungsbezirken Arnsberg (82%) und Köln (80%) sind auffällig viele Bibliotheken in umgebauten Häusern untergebracht, die nur eingeschränkt oder gar nicht für Bibliothekszwecke geeignet sind. Im Regierungsbezirk Münster ist der Renovierungsbedarf (60%) überdurchschnittlich.

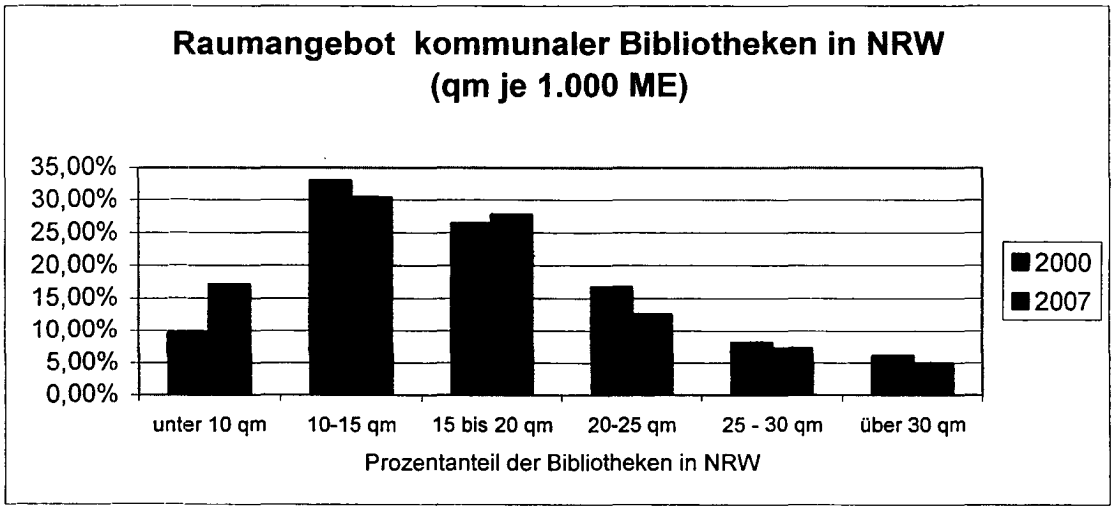
Ob eine Öffentliche Bibliothek ihre Aufgabe als kultureller Treffpunkt wahrnehmen kann, ist stark von den Räumlichkeiten und ihrer Ausstattung abhängig. In aller Regel ist der erste Eindruck entscheidend für das Image, das der Kunde der Institution zuordnet. Vom Zustand der Räumlichkeiten wird intuitiv auf die Art des Bibliotheksservices geschlossen, den man erwartet. Es ist ungleich schwieriger, potentielle Kunden von einem modernen, guten Bibliotheksservice zu überzeugen,

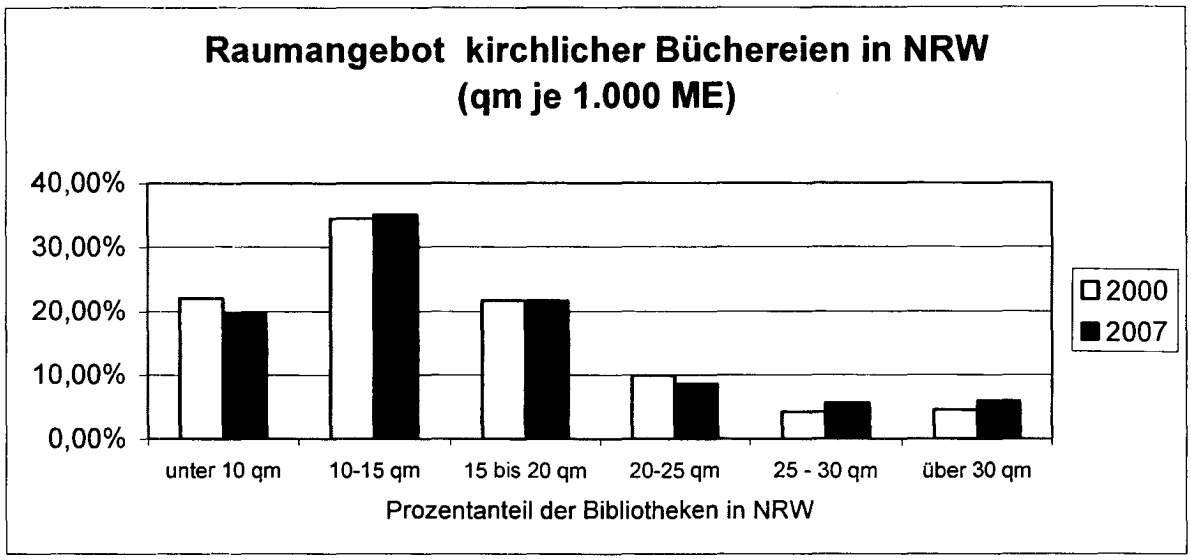
wenn die Räumlichkeiten keine helle, moderne und großzügige Atmosphäre ausstrahlen.

Wie ausschlaggebend moderne, ansprechend eingerichtete Räume für die Nutzung sind, zeigt sich immer wieder in den Kommunen, die eine neue bzw. renovierte Bibliothek eröffnen. Nutzungssteigerungen von bis zu 50 % sind keine Seltenheit.

Raumangebot

Da die Bibliotheksbestände nach wie vor zu über 80% aus Büchern bestehen, orientiert sich der Raumbedarf weiterhin an den dafür erforderlichen Regalflächen. Um alle Funktionen und Angebote einschließlich Büros, Veranstaltungsbereich und Nebenflächen optimal realisieren zu können, rechnen Experten für den Bibliotheksbau mit einem Raumbedarf von 30 qm je 1.000 Medieneinheiten (ME). Auch mit weniger Fläche sind Bibliotheken funktionsgerecht zu betreiben. Einige Angebote sind dann allerdings nicht oder nur durch gelegentliches Umräumen von Regalen möglich.





Nur ca. 5% der kommunalen und kirchlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen verfügen über mehr als 30 qm je 1.000 ME, ca. 7% der kommunalen und 6% der kirchlichen Bibliotheken haben Flächen zwischen 25 und 30 qm je 1.000 ME. Etwa ein Fünftel aller Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen muss mit weniger als 10 qm je 1.000 ME, also maximal einem Drittel der eigentlich benötigten Fläche, auskommen. Zwei Drittel der kommunalen Bibliotheken unterhalb der 1. Funktionsstufe haben maximal 15 qm je 1.000 ME. Bei den kirchlichen Büchereien sind es sogar 55 Prozent. Auffällig ist, dass sich das Flächenangebot bei den kommunalen Bibliotheken seit dem Jahr 2000 deutlich zum negativen entwickelt (s. Tab.).

Die beschränkten Räumlichkeiten haben nicht nur Einfluss auf die Aufgabenerfüllung als kultureller Treffpunkt. Sie sind gleichzeitig ausschlaggebend für ihre Funktion als Lernort und Informationsvermittlerin. Beide Aufgaben erfordern technisch gut ausgestattete Arbeitsbereiche. Kann sich die Bibliothek für Veranstaltungen noch mit Regalen auf Rollen behelfen, so dass außerhalb der regulären Öffnungszeiten Flächen frei geräumt werden können, so gibt es für die Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen keine Behelfsmöglichkeit.

Wenn sich in Zukunft die Bestände der Bibliotheken verändern hin zu mehr digitalen Angeboten, wie es zu erwarten ist, wird der Raumbedarf für Regale abnehmen. Die freiwerdenden Flächen werden die Möglichkeit bieten, mehr Arbeitsplätze zu schaffen und die Aufenthaltsqualität zu verbessern.

Sonderflächen

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Bibliotheken mit einem eigenen Veranstaltungsraum	34,6 %	34,6 %
Bibliotheken mit einem Lesecafé	24,7 %	7,0 %

Nur etwa ein Drittel der kommunalen und der kirchlichen Bibliotheken kann auf einen eigenen Veranstaltungsraum zurückgreifen. Wenn auch im Gegensatz zu den kirchlichen Büchereien ein Viertel der kommunalen Bibliotheken ihren Kunden ein Lesecafé für einen angenehmen Aufenthalt bieten kann, so besteht auch hier deutlicher Entwicklungsbedarf im Hinblick auf die Kundenerwartungen. Die Ausstattung reicht von einer einfachen Kaffeemaschine und einem Selbstbedienungsangebot bis zum professionell bewirtschafteten Cafébetrieb.

Fast 70% der kommunalen und 90% der kirchlichen Bibliotheken verfügen über keinen regelmäßigen Etat für Möbel und andere Innenausstattung. Bei den 30% der kommunalen Bibliotheken, die über einen speziellen Möbeletat verfügen, liegt der durchschnittliche Etatansatz bei 2.000 € pro Jahr. Rechnet man den Regierungsbezirk Düsseldorf heraus, so ergeben sich lediglich pro Bibliothek und Jahr 836 €. Der weit über dem Durchschnitt liegende Jahresetat von fast 7.000 € im Regierungsbezirk Düsseldorf erklärt sich aus dem Bedarf der Großstadtbibliothekssysteme für ihr Zweigstellensystem. Bezogen auf die große Zahl an Zweigstellen z.B. in Essen und Düsseldorf eröffnen auch diese Beträge keine Spielräume für die Erneuerung der Einrichtung. Es können lediglich die erforderlichen Ersatzbeschaffungen getätigt werden.

Bürgerschaftliches Engagement

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Bibliotheken, in denen sich Personen bürgerschaftlich engagieren	71,7 %	99,7 %
Bibliotheken, in denen sich Ehrenamtliche in der Leseförderung engagieren	66,3 %	94,9 %
Bibliotheken, in denen sich Ehrenamtliche in sonstigen Arbeitsbereichen engagieren	32,6 %	99,7 %
Durchschnittliche Arbeitszeit pro Person	1,8 Std	2,2 Std

Die Funktion als kultureller Treffpunkt ermöglicht und erfordert bürgerschaftliches Engagement. Viele Bibliotheken nutzen dieses Potential. So waren im Jahr 2007 1.800 Personen in den kommunalen Bibliotheken ehrenamtlich tätig. Für die kirchlichen Büchereien engagierten sich 13.067 Menschen.

Erfolgreiches bürgerschaftliches Engagement erfordert die Einbindung in unterstützende Strukturen. Im kirchlichen Büchereiwesen werden diese Strukturen durch die Kirchengemeinden auf der örtlichen und die kirchlichen Fachstellen auf überregionaler Ebene geschaffen. In der Kirchengemeinde erfahren die ehrenamtlich arbeitenden Personen die notwendige Anerkennung durch die enge soziale Gemeinschaft, ohne die ihr Engagement nicht denkbar wäre. Als Ansprechpartner in allen Fachfragen stehen die kirchlichen Fachstellen zur Verfügung. Sie ermöglichen ehrenamtliche Büchereiarbeit durch eine Vielzahl von Aus- und Fortbildungen.

Im kommunalen Bibliothekswesen fallen die unterstützenden Aufgaben dem hauptamtlichen Personal der jeweiligen Bibliothek zu. Welche Rolle eine qualifizierte Begleitung und Betreuung des Ehrenamts für seine längerfristige Etablierung im kommunalen Umfeld ist, zeigt die Analyse auf Regierungsbezirksebene. Lediglich 52% der Bibliotheken im Regierungsbezirk Detmold arbeiten mit bürgerschaftlich Engagierten zusammen. Hier findet sich gleichzeitig mit 30,4 % der größte Teil der nebenamtlich geleiteten Bibliotheken ohne Fach-

personal. In Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe sind es landesweit nur gut 4%0, in denen sich Ehrenamtliche engagieren. Offensichtlich – und durch vielfache Erfahrungen belegt – gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Engagement Ehrenamtlicher und der Begleitung und Unterstützung durch hauptamtliche Beschäftigte. Dieser Befund bestätigt sich, wenn man den Spitzenwert im Vergleich der Regierungsbezirke betrachtet. Im Regierungsbezirk Düsseldorf arbeiten 87% der Bibliotheken mit Ehrenamtlichen zusammen: Hier gibt es die wenigsten Bibliotheken ohne Fachpersonal und ohne hauptamtlich beschäftigtes Personal.

Sehr hoch (86%) ist auch der Anteil der Bibliotheken mit ehrenamtlichen Mitarbeitern im Regierungsbezirk Münster. Hier wird die starke kirchliche Prägung des Regierungsbezirks deutlich, die sich auch in der Anzahl der Öffentlichen Bibliotheken ausdrückt, die gemeinsam von Kirche und Kommune getragen werden. 10 der 18 Vertragsbibliotheken liegen im Regierungsbezirk Münster. Auch bei den nebenamtlich geleiteten Bibliotheken ist der Anteil ehrenamtlicher Mitarbeiter im Regierungsbezirk Münster überdurchschnittlich (7%1). 2,3 Std. pro Woche steht hier jeder Ehrenamtliche durchschnittlich zur Verfügung. Dies sind fast 30% über dem Mittelwert im Land, der bei 1,77 Arbeitsstunden pro Woche liegt.

Zwei Drittel aller Ehrenamtlichen engagieren sich in den kommunalen Bibliotheken in der Leseförderung, ein Drittel setzt sich auch in anderen Arbeitsbereichen ein. Bei den letztgenannten handelt es sich um Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe, die auf Ehrenamtliche angewiesen sind, um den Bibliotheksbetrieb aufrechterhalten zu können.

Kooperationen und Vernetzung vor Ort

Lebendige Bibliotheksarbeit ist gekennzeichnet durch die Vielfalt der Veranstaltungen und der Angebote, die die Bibliothek gemeinsam mit anderen örtlichen Organisationen entwickelt. In der Umfrage wurde deshalb ermittelt, wie die Bibliotheken in das kommunale Netzwerk eingebunden sind.

Wie bereits erwähnt, haben die kommunalen Bibliotheken in den vergangenen Jahren einen deutlichen Schwerpunkt auf ihre Aufgabe als außerschulischer Bildungspartner gelegt. Fast alle kommunalen Bibliotheken (9%8; unterhalb der 1. Stufe 8%5) arbeiten mit allgemeinbildenden Schulen zusammen. Ähnlich positiv ist das Bild bei den Kindertageseinrichtungen: Hier sind es 96% aller Bibliotheken (unterhalb der 1. Stufe: 80%).

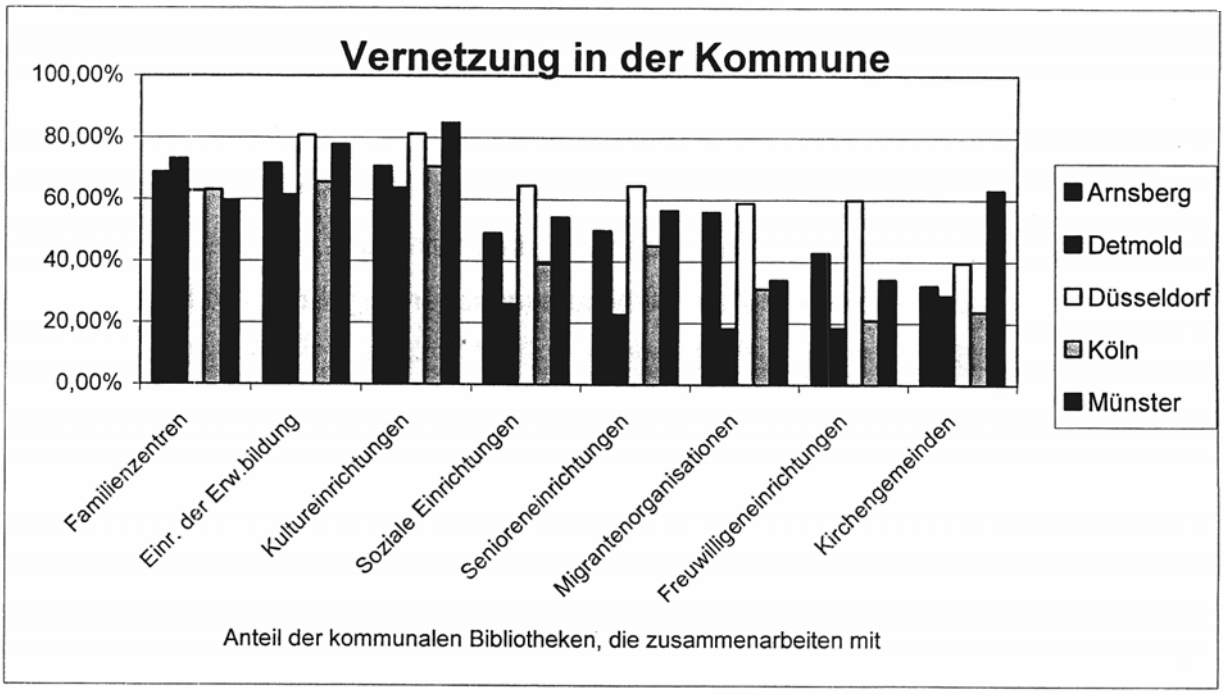
Die Ergebnisse im Einzelnen:

Es kooperieren

	Kommunale B.[16]
mit anderen Kultureinrichtungen	74%
mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung	71%
mit Familienzentren	65%
mit Vereinen	51%
mit Senioreneinrichtungen	48%
mit sozialen Einrichtungen	46%
mit Migrantenorganisationen	40%
mit Kirchengemeinden	36%
(Regierungsbezirk Münster	63%)
mit Freiwilligenzentren	35%
mit kirchlichen Büchereien	20%
(Regierungsbezirk Münster	44%)

Die Kooperation mit anderen Partnern ist in der Regel äußerst personalintensiv. Es überrascht daher nicht, dass im Regierungsbezirk Düsseldorf mit seiner großstädtischen Struktur der Prozentanteil der Bibliotheken, die mit einem bestimmten Partner zusammenarbeiten, häufig über dem Durchschnitt liegt. In den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe ist dagegen der Grad der Vernetzung insgesamt eklatant niedriger.

[16] Die Daten für die kirchlichen Büchereien zu dieser Frage liegen noch nicht vor und werden in der endgültigen Fassung des Berichts ergänzt.



3.4 „Lernort" Bibliothek

Die öffentliche Bibliothek als Lernort steht spätestens seit der ersten PISA-Studie im Fokus konzeptioneller Überlegungen. Für das formelle Lernen ist sie als wichtiger Partner für Schule und Kindergarten seit einigen Jahren allgemein anerkannt.

In Zukunft werden die Bibliotheken sich mit einem viel breiteren Verständnis von Lernen auseinandersetzen müssen, wenn sie den Anforderungen ihrer Nutzerinnen und Nutzer an einen Lernort gerecht werden wollen. Zielorientiertes lebenslanges Lernen heißt das Stichwort, mit dem die verschiedenen Aspekte des hauptsächlich informellen Lernens zusammengefasst werden können.

Informelles Lernen geht vom Individuum aus. Es ist eine Form des Lernens, bei der der Lernende selbst bestimmt, was, wann, wie, wie viel und wo er lernen will. An seinen Bedürfnissen muss sich die Bibliothek orientieren, wenn sie informelle Lernprozesse künftig unterstützen möchte. Mit ihren Kernkompetenzen – der Beschaffung und Vermittlung von Medien aller Art, der Strukturierung und Systematisierung von Informationen und der Vermittlung von Me-

dien- und Informationskompetenz – ist die Bibliothek ein geeigneter und notwendiger Partner für individuelles informelles Lernen.

In den schon genannten Kundenbefragungen[17] wurden u.a. die Anforderungen von Lernenden an ihren idealen Lernort erfragt. Die folgenden Aspekte sind dabei für die Gestaltung bibliothekarischer Angebote von besonderer Bedeutung:

- Positives Lernen hat viel zu tun mit dem einfachen Zugang, der ständigen Verfügbarkeit und der Breite von verfügbarem Wissen (Google-Effekt).

- Der Informationserwerb über verschiedene Medien unterscheidet sich je nach der Intensität, mit der man sich über ein Thema informiert. Das Internet ist Teil des ständigen Lernprozesses und hilft bei der schnellen Recherche (schwache bis mittlere Lernintensität). Es fungiert als erste Anlaufstelle, bei der man sich einen Überblick zum Thema verschaffen kann. Bibliotheken und Bücher werden genutzt, um sich über etwas genauer zu unterrichten, aber vor allem bei großem Interesse an einem Thema, das über längere Zeit besteht (mittlere bis starke Lernintensität). Für die Vertiefung von Wissen ist die Seriosität der Quellen von großer Bedeutung. Diese Seriosität verbinden die Befragten mit einer Bibliothek. Die Verlässlichkeit von Internetinformationen wird dagegen durchaus in Frage gestellt. Internet und Buch / Bibliothek ergänzen sich also je nach Intention und Stadium der Wissensaneignung.

- Diskussion, Austausch und der Wunsch nach gemeinsamem Lernen sind bei jeder Wissensintention von Bedeutung. Spontane, zufällige Kommunikationsmöglichkeiten, wie sie ein Bibliotheksbesuch ermöglicht, werden geschätzt.

- Die Möglichkeit, sich mit sachkundigem Personal auszutauschen, nimmt bei allen Befragten eine zentrale Rolle ein. Darüber hinaus werden spezielle Schulungsangebote erwartet.

---

[17] Vgl. Fußnote 1

- Selbstverständlich soll der Lernort Bibliothek jederzeit zugänglich sein. Umfassende Öffnungszeiten, die die Einbindung des Bibliotheksbesuches in den individuellen Alltagsrhythmus ermöglichen, werden als unumgänglich angesehen. Auch der Zugriff auf die digitale Lernumgebung der Bibliothek von zu Hause aus soll gewährleistet sein.

- Im Hinblick auf die Gestaltung des idealen Lernortes sind Ruhe am Arbeitsplatz und die Möglichkeit zum Rückzug, um die Konzentration zu gewährleisten, von zentraler Bedeutung.

- Helligkeit, viel Platz, frische Luft und die Nähe zur Natur sind wichtig für ein anregendes Lernklima. Zum effektiven Lernen gehört auch die Möglichkeit, sich zwischen einzelnen Lernphasen zu entspannen. Eine angenehme Umgebung, vielfältige Sitzgelegenheiten, Gemütlichkeit und die Möglichkeit, Snacks und Getränke zu bekommen, gehören daher zur positiven Lernumgebung.

- Einzelarbeitsplätze werden ebenso benötigt wie Gruppenarbeitsräume.

- Effiziente, zeitgemäße Arbeitsmittel wie PC und Internet in ausreichender Form gehören zum Arbeitsplatz. Eine zeitgemäße IT-Ausstattung sowie aktuelle Medien sind selbstverständlicher Teil einer idealen Lernumgebung. Die Arbeit mit dem eigenen Laptop in den Bibliotheksräumen einschließlich eines Internetzugangs über ein WLAN-Netz wird erwartet.

Von den Befragten kommen derzeit in die Bibliothek

- 84% aus Interesse an Sachthemen und Sachinformation in die Bibliothek
- 42% zur Fort- und Weiterbildung
- 24%, um Informationen für die Schule oder das Studium zu beschaffen
- 26% zum Lernen vor Ort .

Vor allem der letzte Wert macht deutlich, dass die Bibliothek als Lernort im öffentlichen Raum bisher von vielen nicht wahrgenommen wird. Dies hängt vor allem mit der aktuellen Gestaltung der bibliothekarischen Angebote und mit der Raumsituation in vielen Bibliotheken zusammen.

Insgesamt haben die Befragungen deutlich gemacht, dass neben der eigentlichen bibliothekarischen Kompetenz eine hohe Aufenthaltsqualität, eine zeitgemäße technische Ausstattung und die flexible Gestaltung von Arbeitsmöglichkeiten zu den grundlegenden Anforderungen an einen Lernort Bibliothek gehören.

Derzeit bildet der Medienbestand den Kern eines bibliothekarischen Angebotes zur Unterstützung von Lernprozessen. Dies wird auch künftig der Fall sein, auch wenn es zu deutlichen Akzentverschiebungen hin zu Beratungsdienstleistungen kommen muss.

Zusammensetzung der Bestände

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Printmedien	84,8%	85,7%
Non-book-Medien	13,7%	13,5%
Digitale Medien	1,5%	0,7%

Die Bestände der kommunalen wie auch der kirchlichen Bibliotheken bestehen nach wie vor größtenteils aus gedruckten Medien, also aus Büchern und Zeitschriften. Nur ca. 13% der Bestände sind sog. Non-books. Dazu zählen CDs, DVDs, Kartenmaterial, Bilder u.ä. 1,5% bzw. 0,7 % des Bestandes machen digitale Medien aus. Das sind vor allem erworbene Lizenzen für im Internet verfügbare Medien, die nicht frei zugänglich sind.

Bei den kommunalen Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe ist die Ausstattung mit neuen Medienangeboten noch unzureichender: Der Anteil an Non-books am Gesamtbestand beträgt 5,5%.

Die schnelle Weiterentwicklung von Medienformaten, Betriebssystemen und Software stellt die Öffentlichen Bibliotheken vor große Herausforderungen. Parallel sind die jeweiligen technischen Geräte auszutauschen. Der Lebenszyklus von Non-Books wird immer kürzer, gleichzeitig steigen Bedarf und Anforderung der Bibliothekskundinnen und -kunden. Die Lernmaterialien müssen unabhängig von der inhaltlichen Veralterung permanent ergänzt bzw. ersetzt werden.

Aktualität des Bestandes (Erneuerungsquote)

Unabhängig vom Medienformat ist für die Funktion als Lernort die Aktualität des Bestandes von zentraler Bedeutung. Als Standard für kommunale Bibliotheken gilt, dass der Gesamtbestand innerhalb von 10 Jahren komplett erneuert werden sollte, also innerhalb dieses Zeitraums eine Erneuerungsquote von 100% erreicht werden muss. Für diesen Bericht wurden die Daten der letzten fünf Jahre analysiert. Um dem Standard zu entsprechen, ist entsprechend eine Erneuerungsquote von 50% erforderlich. Ermittelt wurde die Quote für die Jahre 2003 bis 2007:

Erneuerungsquote	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
0-20%	10,0%	48,2%
21-25%	9,6%	7,9%
26-39%	33,5%	22,8%
40-60%	39,7%	16,6%
mehr als 60%	7,3%	4,5%

Anders als viele wissenschaftliche Bibliotheken haben öffentliche Bibliotheken keine Archivfunktion. Veraltete Literatur wird daher nicht aufbewahrt, sondern ausgesondert. Der Gesamtbestand ändert sich daher durch die jährlichen Zu- und Abgänge nur wenig.

Bei der Bewertung der Daten ist zu berücksichtigen, dass zu den Neuerwerbungen auch Geschenke gehören. Je höher der Anteil an Geschenken ist, desto zufälliger gestaltet sich der Bestandsaufbau. Neuerwerbungen und Ge-

schenke werden in der Deutschen Bibliotheksstatistik nicht getrennt erfasst, so dass zu deren Verhältnis keine Aussage getroffen werden kann.

40% der kommunalen Bibliotheken haben innerhalb der letzten 5 Jahre zwischen 40 und 60% ihres Bestandes ausgetauscht, gut 7% sogar mehr als 60%. Ein Fünftel der Bibliotheken hat aber maximal 25% des Bestandes erneuert, also nur halb so viel wie nach fachlichen Maßstäben erforderlich. Und ein Drittel hat eine Erneuerungsquote zwischen 25 und 40%.

Bei den kirchlichen Büchereien ist die Erneuerungsquote insgesamt erheblich niedriger. Nur ein Fünftel weist eine Erneuerungsquote nach, die dem fachlichen Standard für kommunale Bibliotheken entspricht. Allerdings gelten diese Standards für kirchliche Büchereien nicht in gleicher Weise. Die notwendige Aktualität bezieht sich im Wesentlichen auf Sachinformationen. Aufgrund ihres Auftrages und ihres Schwerpunktes im Bereich Leseförderung spielen diese in den kirchlichen Büchereien eine andere Rolle. Dennoch steigt die Attraktivität und Nutzung auch der kirchlichen Büchereien mit der Aktualität ihrer Bestände.

Arbeitsplätze pro 10.000 Einwohner

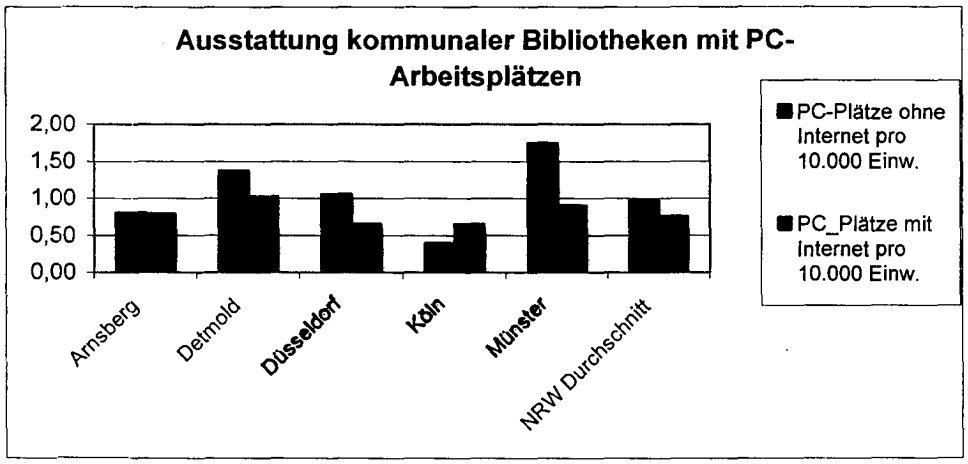
(bezogen auf die Einwohner aller Kommunen, in denen es kommunale oder kirchliche Bibliotheken gibt)

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Arbeitsplätze gesamt	8,2	2,5
Davon ohne technische Ausstattung	6,5	2,2
PC-Arbeitsplätze ohne Internet-Zugang	1,0	0,2
PC-Arbeitsplätze mit Internet-Zugang	0,8	0,0

Um in und mit der Bibliothek lernen zu können, brauchen die Nutzer Arbeitsplätze. Für die Ausstattung damit gibt es keine Standards, wohl aber internationale Vergleichswerte. In den kommunalen Bibliotheken stehen je 10.000 Einwohner durchschnittlich 8,2 Arbeitsplätze zur Verfügung. Allerdings verfügen 80 % über keine Technikausstattung. Lediglich 10 % sind PC-

Arbeitsplätze mit Internetanschluss. In Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe sind Arbeitsplätze mit Internetzugang die absolute Ausnahme. Wie entscheidend die technische Ausstattung der Arbeitsplätze für eine kundenfreundliche Ausstattung ist, zeigen Beispiele aus dem benachbarten Ausland. So verfügt allein die neue Zentralbibliothek Amsterdam über 600 Internetarbeitsplätze. In Großbritannien gehören 6 Computerarbeitsplätze je 10.000 Einwohner zum Standard.

Auf Regierungsbezirksebene zeigen sich deutliche Unterschiede in der Technikausstattung der Arbeitsplätze. Es fällt auf, dass der Regierungsbezirk Düsseldorf nicht zu den best ausgestatteten Bezirken gehört. Im Verhältnis zur Einwohnergröße können die Bibliotheken nicht die erforderliche Ausstattung bieten. Weit unter dem Landesdurchschnitt liegt der Regierungsbezirk Köln.



Die Ausstattung kirchlicher Büchereien mit Arbeitsplätzen liegt deutlich hinter den kommunaler Bibliotheken. Sie verfügen lediglich über ein Viertel der Arbeitsplätze. Einen Internetzugang bietet keine der Büchereien und PC-Arbeitsplätze stellen die Ausnahme dar.

Weitere Ausstattungsmerkmale für eine kundenorientierte Lernumgebung

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Lernstudios	4,0%	0,2%
Musikstudios	1,5%	0,6%
abgeschlossene Gruppenarbeitsräume	8,8%	7,0%
ruhige Arbeitszonen	43,9%	17,0%
Möglichkeit, Lernsoftware zu nutzen	32,8%	3,4%

Ebenso wie die technische Ausstattung der Arbeitsplätze entsprechen die Räumlichkeiten im Hinblick auf eine angenehme Lernumgebung nicht den Kundenanforderungen. Nicht einmal 10 % der kommunalen Bibliotheken können Arbeitsmöglichkeiten für Lerngruppen in abgeschlossenen Gruppenarbeitsräumen bieten. In lediglich 43,9 % der Bibliotheken finden Lernende die erforderlichen ruhigen Arbeitszonen. Lernsoftware steht nur in einem Drittel der Bibliotheken zur Verfügung.

Die kirchlichen Büchereien sind für die Kundenerwartungen an einen anregenden Lernort nur in Ausnahmefällen gerüstet.

Neben der technischen und räumlichen Ausstattung sind auch zielgruppenspezifische Lernangebote in kommunalen wie kirchlichen Bibliotheken unterrepräsentiert. Die vorhandenen zielgruppenspezifischen Angebote richten sich überwiegend an Schülerinnen und Schüler und zielen somit eher auf das formelle (schulische) als auf das individuelle Lernen.

Zielgruppenspezifische Angebote

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Teilnahme an „Bildungspartner NRW“	43,4%	0,0%
Zielgruppenspezifische Angebote	30,3%	15,1%

Landesweit beteiligen sich derzeit fast die Hälfte der kommunalen Bibliotheken an der Initiative „BildungspartnerNRW - Bibliothek und Schule“. Bezogen auf die einzelnen Regierungsbezirke engagieren sich in den Regierungsbezirken Köln (29 %) und Detmold (30 %) die wenigsten Bibliotheken im Rahmen der Initiative, während im Regierungsbezirk Arnsberg insgesamt 70% der Bibliotheken als Bildungspartner aktiv sind. In dieser hohen Beteiligung schlägt sich das große Engagement der Bibliotheksfachstelle bei der Bezirksregierung Arnsberg nieder. Unterhalb der 1. Stufe sind landesweit nur 5 Bibliotheken der Initiative angeschlossen.

Die kirchlichen Büchereien nehmen zwar durchaus auch einen bildungspolitischen Auftrag wahr und verstehen sich als Lernort. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei aber auf der Leseförderung. Lesefähigkeit ist eine Grundvoraussetzung für die Aneignung von Wissen und Informationen und damit für die intendierte Auseinandersetzung mit der Welt. Die Aktivitäten der kirchlichen Büchereien richten sich daher vor allem an Kindergärten und Grundschulen und an die in der Gemeinde lebenden Familien mit Kindern. Lernangebote, wie die kommunalen Bibliotheken sie künftig anbieten wollen und müssen, sind mit den Strukturen des kirchlichen Büchereiwesens kaum zu realisieren.

3.3 Die Bibliothek als Informationsvermittler

Informationen sind heute schneller und leichter zugänglich denn je. Unabhängig vom Ort, an dem man sich befindet, stehen sie jedem jederzeit zur Verfügung. Die Menge der Informationen nimmt dabei kontinuierlich zu, nicht aber gleichzeitig ihre Qualität.

Die Tatsache, dass Informationen heute für fast jedermann über das Internet verfügbar sind, macht die Funktion der Bibliothek als Informationsdienstleister nicht verzichtbar – im Gegenteil. Fehlende Qualitätskriterien und eine intransparente Struktur der Informationen im Netz erfordern Orientierungshilfen und Unterstützung bei der Auswahl und Bewertung von Informationen und damit die spezifischen Dienstleistungen von Bibliotheken. Während bisher die Bibliothek vor allem Informationen zur Verfügung stellt, wird sie künftig Nutzer auch dabei unterstützen müssen, Wissen zu organisieren, das diese selbst zusammengetragen haben. Bibliotheksdienstleistungen müssen individueller und schneller werden und auch außerhalb von Öffnungszeiten angeboten werden. Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Entleihungen weiter zurückgeht, während die über das Internet genutzten Dienstleistungen zunehmen werden. Ausleihzahlen als Kennzahl für den Erfolg einer Bibliothek werden an Aussagekraft verlieren.

Das sich verändernde Informationsangebot und verändertes Nutzerverhalten erfordern von den Bibliotheken eine völlig neue Bestandspolitik. Die Bedeutung von Informationen auf physischen Trägern wird tendenziell abnehmen. Die Notwendigkeit, diese vorrätig zu halten, wird weniger wichtig als der Nachweis von Informationsquellen, um sie dann bei Bedarf erwerben oder vermitteln zu können.

Während es Aufgabe der kommunalen Bibliotheken ist, den allgemeinen Zugang zu Informationen zu gewährleisten, ist die Informationsvermittlung der kirchlichen Büchereien im Zusammenhang mit ihrer seelsorgerischen Aufgabe zu sehen. Kirchliche Büchereien unterstützen die Auseinandersetzung mit dem Leben in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft aus kirchlicher Sicht. Ihre Stärke besteht in der persönlichen Kommunikation mit ihren Nutzern. Der Ausbau digitaler Angebote steht daher nicht so sehr im Fokus.

Die Globalisierung von Information erfordert Vernetzung auf allen Ebenen: lokal und regional ebenso wie international. Wenn es gelingt, die digitalen Angebote der Bibliotheken arbeitsteilig und vernetzt aufzubauen, werden auch kleinere Bibliotheken künftig anbieten können, was bisher nur großen möglich

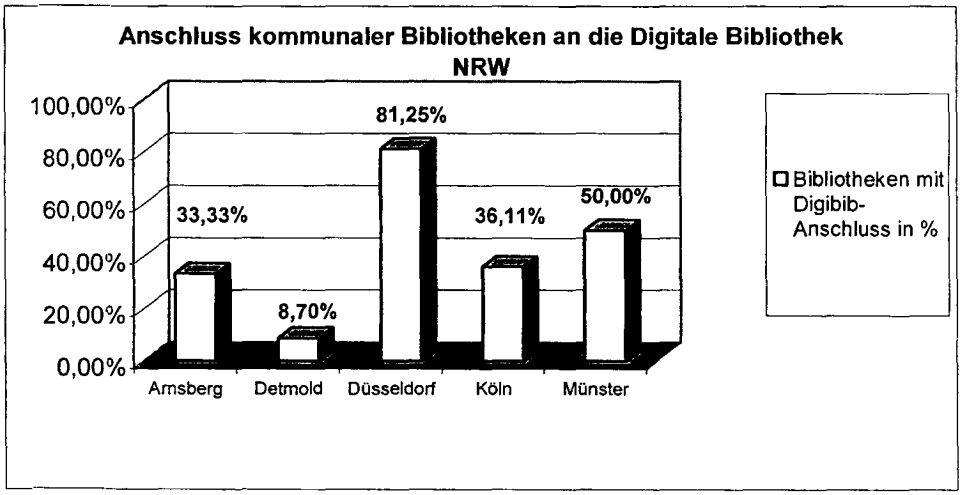
war. Online-Services können landesweit auf einheitlichem Niveau zugänglich sein.

Ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Vernetzung ist der Anschluss an die Digitale Bibliothek NRW. Das ursprünglich für die nordrheinwestfälischen Hochschulbibliotheken konzipierte Online-Angebot wurde 2003 für die kommunalen Bibliotheken geöffnet. Es bietet umfangreiche Recherchemöglichkeiten in Bibliothekskatalogen und den Zugang zu Datenbankangeboten. Die Digitale Bibliothek wird kontinuierlich unter Federführung des Hochschulbibliothekszentrums NRW weiter entwickelt.

Datenbankangebote

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Anschluss an die Digitale Bibliothek NRW	41,2 %	n
Datenbankangebote	16,4%	0%

Trotz intensiver Förderung durch das Land konnten bisher nur ca. 40 % der kommunalen Bibliotheken an die Digitale Bibliothek angeschlossen werden. Betrachtet man die Daten auf Regierungsbezirksebene, so wird schnell deutlich, dass dies in direktem Zusammenhang mit Bibliotheksgröße und -ausstattung steht.



Im Regierungsbezirk Detmold mit dem höchsten Anteil an Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe nehmen lediglich 8,7 % der Bibliotheken das Angebot wahr. Im Regierungsbezirk Düsseldorf mit dem höchsten Anteil an Bibliotheken 2. Stufe und gut ausgestatteten Mittelstadtbibliotheken sind es 81,25 %. Hinzu kommt, dass im Regierungsbezirk Düsseldorf fast alle Bibliotheken einem EDV-Verbund angehören. Da häufig der gesamte Verbund über die EDV-Zentrale an die Digitale Bibliothek angeschlossen ist, profitieren kleinere Bibliotheken von ihrer Verbundteilnahme. Durch entsprechende Preisstaffelungen im Verbund ist es ihnen überhaupt erst möglich, die Folgekosten für die Datenbanklizenzen zu finanzieren. Dass die Datenbankangebote mit laufenden Kosten verbunden sind, erklärt auch, warum bisher lediglich 16,4% der Bibliotheken Datenbankzugriffe machen.

Die inzwischen weite Verbreitung von Internetanschlüssen in Privathaushalten weckt die Erwartung der Kunden auch im Hinblick auf elektronische Kommunikationswege mit der Bibliothek. Sie eröffnen die Chance, Bibliotheksangebote auch außerhalb der Öffnungszeiten wahrzunehmen.

Bibliotheken unterhalb 1. Stufe sind von dieser Vernetzung bisher völlig abgekoppelt. Nur zwei von ihnen im Regierungsbezirk Düsseldorf sind bedingt durch ihre Teilnahme am EDV-Verbund automatisch an die Digibib angeschlossen.

Bei den kirchlichen Büchereien gibt es keine Datenbankangebote. Mit Ausnahme derjenigen, die auf der Grundlage eines Vertrages mit der Kommune als Bibliothek 1. Stufe fungieren und die in der Gruppe der kommunalen Bibliotheken erfasst sind, ist keine an die Digitale Bibliothek angeschlossen.

Elektronische Dienstleistungen für den Kundenkontakt

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Interaktive Funktionen	62,9 %	1,0 %
Internet-Katalog	71,3 %	4,3 %
E-Mail-Auskunft	55,2 %	2,8 %
Aktive Informationsdienste	19,9 %	1,5 %

71 % der kommunalen Bibliotheken verfügen mittlerweile über einen Internet-Katalog, der eine erste Orientierung in den Bibliotheksangeboten auch von zuhause aus ermöglicht. Bei den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe sind dies allerdings nur 23,5 %.

Auskunftsfragen per e-Mail beantworten 55 % aller kommunalen Bibliotheken, während es im Regierungsbezirk Detmold nur 39 % und bei den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe 25,5 % sind. Auch hier ist wieder die unzureichende Versorgung mit Fachpersonal sowie vermutlich mit der entsprechenden Technik die Ursache.

Ein knappes Fünftel der kommunalen Bibliotheken nutzt aktive Informationsdienste, wie z.B. einen Newsletter oder einen Blog, um auf elektronischem Wege in direkten Kundenkontakt zu treten. Bei den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe sind es lediglich 2 Bibliotheken. Aktive Informationsdienste bilden die Grundlage für individuell auf spezifische Kundenbedürfnisse ausgerichtete Dienstleistungen – ein Bereich, der für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken mit entscheidend ist. Hier liegt erhebliches Entwicklungspotential.

Interaktive Funktionen, z.B. die Möglichkeit, das eigene Ausleihkonto von zuhause aus zu verwalten, gehören in 63% der kommunalen Bibliotheken zum Standard. Bei den Bibliotheken unterhalb der 1. Stufe sind es gut 20%. Auch im Zusammenhang mit den Aufgaben der Bibliothek als Lernort muss dieser Bereich ein Entwicklungsschwerpunkt sein.

Elektronische Medien

	Kommunale Bibliotheken	Kirchliche Büchereien
Bibliotheken mit virtuellen Beständen	13,2 %	0,6 %

Die Verbreitung elektronischer Bücher wird das Medienangebot kommunaler Bibliotheken in den kommenden Jahren maßgeblich beeinflussen. Obwohl bis Herbst 2008 Verlage vor allem im deutschsprachigen Raum äußerst zurückhaltend agiert haben, stellten bereits 13 % der kommunalen Bibliotheken 2007 virtuelle Bestände zur Verfügung. Die Bibliotheken haben erkannt, dass sie so früh wie möglich ihren Kunden den Zugang zu elektronischen Büchern und anderen originär digitalen Inhalten bieten müssen.

Die Einführung des neuen Mediensegments in Bibliotheken ist nicht nur mit Kosten, sondern auch mit der Lösung von Urheberrechtsfragen verknüpft und erweist sich auch deshalb als äußerst aufwändig. Hier bewährt sich das Angebot eines zentralen Dienstleisters auf Bundesebene, das die Bibliotheken von Verhandlungen mit einzelnen Verlagen und damit verbundenen technischen Problemen befreit. Momentan zeichnet sich eine Öffnung der Verlage ab, die eine deutliche Angebotsverbesserung für die Bibliotheken mit sich bringt. Dennoch ist bisher nur ein eingeschränktes Medienangebot im Vergleich zum Printmarkt verfügbar.

Auch beim Angebot von virtuellen Beständen liegen die Bibliotheken im Regierungsbezirk Düsseldorf mit 38 % deutlich über dem Landesdurchschnitt. Auffällig ist der niedrige Anteil an Bibliotheken im Regierungsbezirk Köln mit nur knapp 3%, die den Einstieg in dieses Mediensegment bisher gefunden haben. Der Mehrzahl der Bibliotheken im Regierungsbezirk Köln fehlen die erforderlichen Finanzressourcen.

Selbstverständlich spielt die Aktualität des Medienangebotes auch in Zukunft für die Informationsversorgung eine wesentliche Rolle. Da dieser Aspekt bereits im Zusammenhang mit der Funktion der Bibliothek als Lernort behandelt

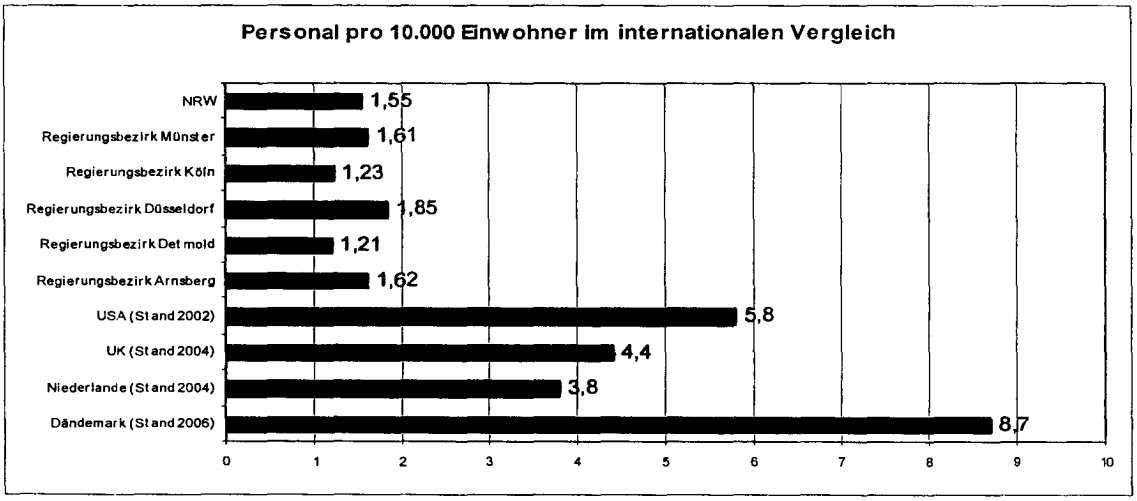
wurde, wird auf eine Wiederholung der Ausführungen an dieser Stelle verzichtet.

3.5. Personal- und Finanzsituation

Zur Personal- und Finanzsituation wurden nur Daten der kommunalen Bibliotheken ausgewertet. Die Finanzierung der kirchlichen Büchereien erfolgt nach ganz anderen Grundsätzen und zu einem nicht unerheblichen Teil durch Spenden u.ä. Da die kirchlichen Büchereien fast ausschließlich ehrenamtlich betrieben werden – bis auf die kirchlichen Fachstellen bei den Landeskirchen und Bistümern –, ist auch aus diesem Grund eine Vergleichbarkeit mit dem kommunalen Bibliotheken nicht gegeben.

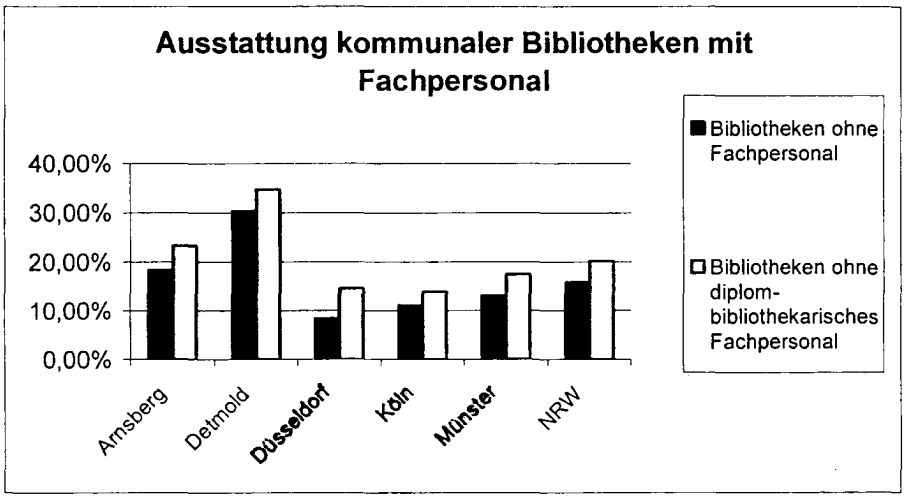
Personal

Ohne ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen werden die kommunalen Bibliotheken die Zukunftsaufgaben nicht bewältigen können. Wie die derzeitige Personalsituation einzuschätzen ist, macht ein internationaler Vergleich deutlich:



Innerhalb des Landes sind die Bibliotheken in den Regierungsbezirken Detmold (1,21) und Köln (1,22) besonders im Schnitt besonders schlecht mit Personal ausgestattet.

Wie schwierig die Situation landesweit ist, macht ein Blick auf die Ausstattung der einzelnen Bibliotheken mit Fachpersonal deutlich. Fachpersonal sind Diplom-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare mit einem (Fach-)Hochschulabschluss und Fachangestellte für Medienberufe (früher Bibliotheksassistentinnen).



55 Bibliotheken haben landesweit keine diplomierte Fachkraft, in 43 arbeitet überhaupt kein Fachpersonal. 98 von 280 kommunalen Bibliotheken sind also nach fachlichen Gesichtspunkten personell nicht angemessen ausgestattet und genügen nicht den Anforderungen an eine Bibliothek der Grundversorgung. Besonders prekär ist die Situation im Regierungsbezirk Detmold: In 16 der 46 kommunalen Bibliotheken gibt es keine diplombibliothekarische Fachkraft. Landesweit gibt es in 176 Bibliotheken eine diplombibliothekarische Fachkraft. In 38 dieser Bibliotheken steht dafür weniger als eine Stelle zur Verfügung.

Personalausstattung in kommunalen Bibliotheken unterhalb 1. Stufe

	Bibliotheken unterhalb 1. Stufe	Landesdurchschnitt
Bibliotheken ohne Fachpersonal	72,34 %	15,81 %
Bibliotheken ohne diplombibliothekarische Fachkraft	93,62 %	20,22 %
Bibliotheken mit max. 0,9 Stelle für eine diplombibliothekarische Fachkraft	100 %	21,59 %
Personalstellen je 10.000 Einwohner	0,65	1,55

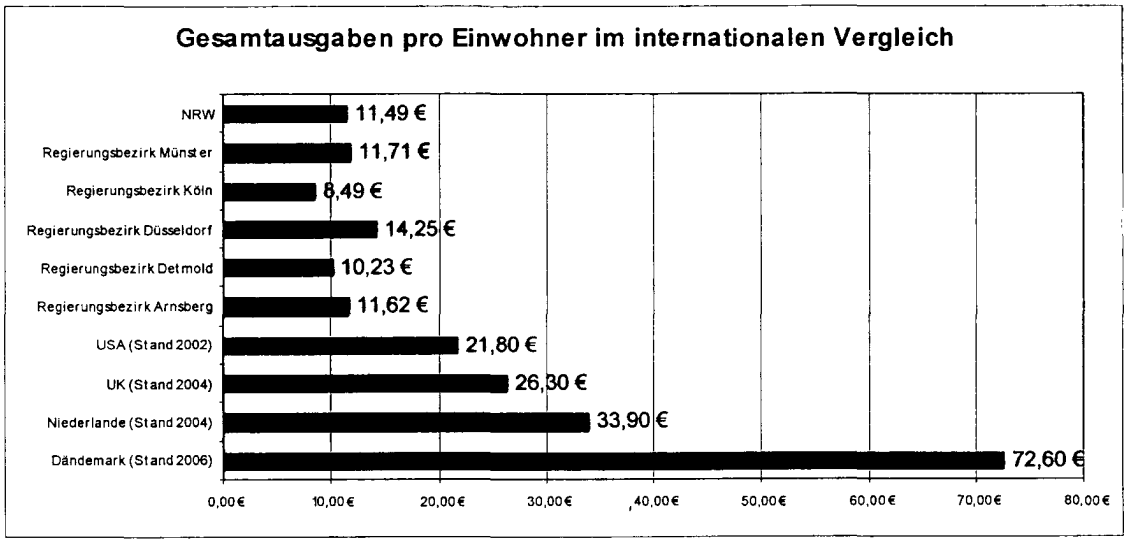
Mit der schlechten Ausstattung an Fachpersonal hängt die Innovationskraft der Bibliotheken eng zusammen. Die vorhandene Arbeitskapazität reicht in vielen Fällen kaum aus, um die Alltagsanforderungen zu bewältigen. Spielraum für die Beschäftigung mit und Einführung von neuen Angeboten ist nicht vorhanden.

Die Altersstruktur der Bibliotheksmitarbeiter lässt in den kommenden Jahren eine Pensionierungswelle erwarten. Nur wenn die Träger die freiwerdenden Stellen wieder besetzen, wird der Status quo zumindest gehalten werden können.

Neben der qualifizierten bibliothekarischen Berufsausbildung ist regelmäßige Fortbildung notwendig, um den sich verändernden Anforderungen an die bibliothekarische Arbeit zu genügen. Auch hier ist das Bild bedenklich.
In 31% der Bibliotheken standen im Berichtsjahr 2007 überhaupt keine Fortbildungszeiten zur Verfügung. Ein Viertel der Bibliotheken hat weniger als 0,5% der Mitarbeiterstunden in Fortbildung investieren können – das entspricht maximal einem Fortbildungstag für einen einzigen Mitarbeiter. Nur zehn Bibliotheken geben an, dass bis zu 3% der Mitarbeiterstunden für Fortbildung zur Verfügung standen, und in genau 3 Bibliotheken waren es mehr als 3%. Auch hier ist es die knappe Personalausstattung, die oft die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen verhindert. Die Bibliotheken werden dabei von neuen Entwicklungen abgekoppelt.

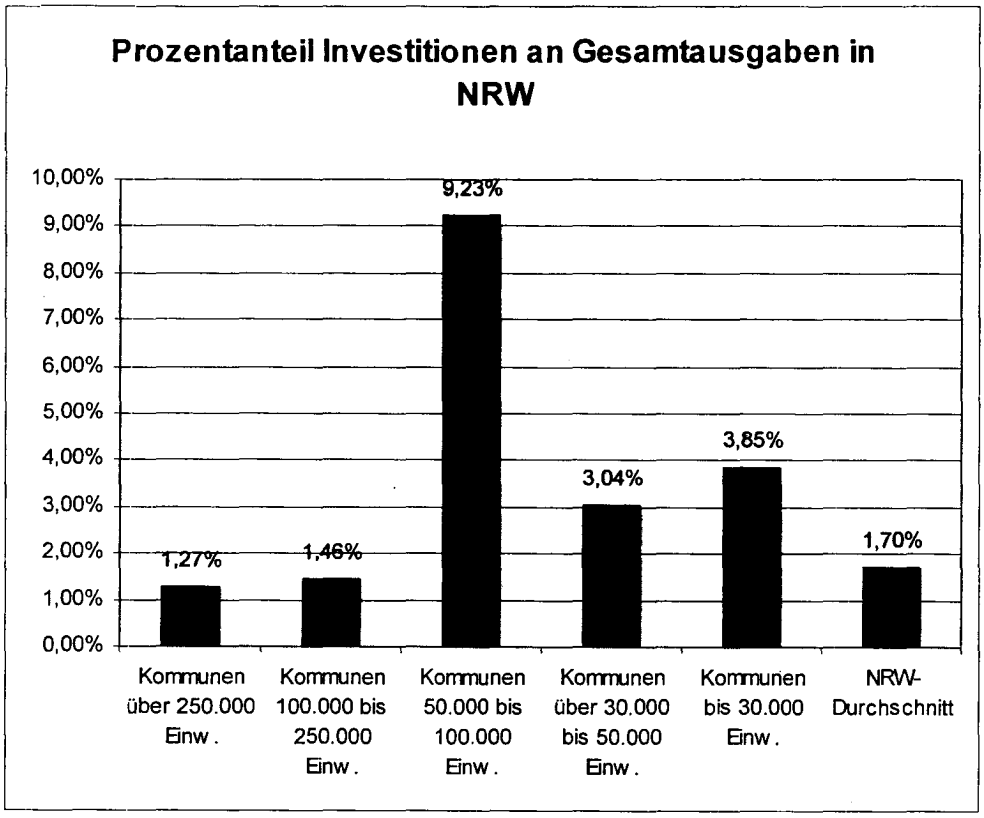
Finanzen

Auch bei der Finanzausstattung hilft ein Blick ins Ausland, um die Situation in NRW bewerten zu können.



Wie bei der Personalsituation gibt es auch bei den finanziellen Ressourcen innerhalb des Landes große Unterschiede. Während im Regierungsbezirk Düsseldorf die Gesamtausgaben pro Einwohner mit 14,25 Euro wieder deutlich über dem Durchschnitt liegt, geht es den Bibliotheken (und ihren Nutzern!) im Regierungsbezirk Köln mit nur 8,49 Euro besonders schlecht.

Der Anteil an investiven Mitteln bei den Gesamtausgaben der kommunalen Bibliotheken ist mit 1,7% sehr gering. Damit ist es kaum möglich, Innovationen und Modernisierungen zu realisieren. Schon die Beschaffung einzelner neuer Regale oder Präsentationsmöbel ist für viele Bibliotheken nicht möglich. In den ermittelten Werten sind auch bauliche Investitionen für Neu- oder Umbauten enthalten. Rechnet man diese heraus, liegt der Anteil an investiven Mitteln im Schnitt statt bei 1,7 % bei nur 0,93%.


Prozentanteil Investitionen an Gesamtausgaben in NRW
10,00%
9,00%
8,00%
7,00%
6,00%
5,00%
4,00%
3,00%
2,00%
1,00%
0,00%
1,27%
1,46%
9,23%
3,04%
3,85%
1,70%
Kommunen über 250.000 Einw.
Kommunen 100.000 bis 250.000 Einw.
Kommunen 50.000 bis 100.000 Einw.
Kommunen über 30.000 bis 50.000 Einw.
Kommunen bis 30.000 Einw.
NRW-Durchschnitt

4. Fazit

Die Bestandserhebung macht deutlich, dass an verschiedenen Stellen Handlungsbedarf besteht, um die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken zu sichern. Zwei Problemfelder fallen besonders ins Auge: die Veränderungen in der Informationswelt und die ungleiche Versorgung mit Bibliotheken in der Fläche. Schnelle Lösungen werden nicht zuletzt durch die schwierige Situation der öffentlichen Haushalte erschwert.

Die Herausforderungen der Informationstechnologien

Für die Herausforderungen durch die sich permanent verändernde Informationswelt ist das öffentliche Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen nur unzureichend gerüstet. Den kommunalen Bibliotheken fehlt es an geeigneten Räumen, an technischer Ausstattung, an finanziellen Ressourcen und an Qualifizierungsangeboten, vor allem für den Umgang mit den neuen Informationstechnologien.

Gleichzeitig wachsen die Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger. Vor allem junge Menschen gehen mit großer Selbstverständlichkeit mit den Möglichkeiten des Internets um und erwarten eine Bibliothek, die ihnen adäquate Unterstützungs- und Orientierungsangebote macht.

Die anstehenden Veränderungen sind so umfassend und vielschichtig, dass kaum eine Bibliothek bzw. ein Träger in der Lage sein wird, sie allein zu bewältigen. Dies gilt für große und kleine Bibliotheken gleichermaßen.

Notwendig ist deshalb ein umfangreiches Qualifizierungsprogramm für die Beschäftigten in Bibliotheken. Nur wenn sie sich kompetent in der modernen Informationswelt bewegen können, werden sie in der Lage sein, geeignete Angebote und Dienstleistungen zu entwickeln und vor Ort umzusetzen.

Da vor allem die technische Seite des Informationsgeschehens höchst komplex ist, ist es schon aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll, technische Lösungen zentral zu entwickeln und den Bibliotheken zur Nutzung anzubieten. Dafür gibt es bisher keine geeignete Arbeitsstruktur.

Die anstehenden Veränderungen betreffen auch die kirchlichen Büchereien, aber mit anderer Dramatik. Ihre besondere Qualität wird auch in Zukunft darin bestehen, wohnortnah und durch die Ehrenamtsstruktur gut in der Gemeinde integriert zu sein. Aber auch die Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer kirchlicher Büchereien verändern sich durch digitale Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten. Sie betreffen nicht nur den Bildungs- und Informationsbereich, sondern auch das Medienverhalten insgesamt. Digitale Medien und das Internet beeinflussen gleichermaßen die Freizeitgestaltung. Ohne spezielle Qualifizierung der Mitarbeitenden werden sich auch die kirchlichen Büchereien künftig schwer tun, nutzerorientierte Angebote vorzuhalten.

Das öffentliche Bibliotheksnetz in Nordrhein-Westfalen

Eine optimale Bibliotheksversorgung besteht aus einem flächendeckenden Netz von hauptamtlich geleiteten kommunalen Bibliotheken mit fachlichem Personal und vielen kirchlichen Büchereien, die das kommunale Bibliotheksnetz mit ihren spezifischen Qualitäten ergänzen und erweitern. Tatsächlich ist diese Situation in vielen Regionen Nordrhein-Westfalens nicht gegeben. In etlichen Kommunen gibt es keine Bibliothek mit Fachpersonal, die in der Lage ist, zukunftsorientierte Dienstleistungen für Lebenslanges Lernen und Informationsvermittlung zu erbringen. Diese Herausforderungen können durch ehrenamtliches Engagement alleine nicht bewältigt werden.

Unabhängig davon, dass das Bibliotheksnetz erhebliche Lücken aufweist, ist es notwendig, über neue Formen der Zusammenarbeit nachzudenken. Das betrifft die Kooperation aller Bibliotheken in einer Kommune ebenso wie in einer Region. Die strukturelle Vernetzung von Bibliotheken und Büchereien und die Zusammenarbeit bei der Gestaltung neuer Angebote sind auch unter dem Gesichtspunkt knapper Ressourcen auszubauen. Dabei ist sicherzustellen, dass die Grundversorgung nach fachlichen Standards durch die einzelne kommunale Bibliothek gesichert bleibt.

Die Situation der öffentlichen Haushalte

Die aktuelle finanzielle Situation der öffentlichen Haushalte wird eine grundlegende Modernisierung und Entwicklung des öffentlichen Bibliothekswesens nicht erleichtern. Hierfür sind erhebliche Investitionen erforderlich. Gleichzeitig sind alle Möglichkeiten zu nutzen, Ressourcen wirtschaftlich einzusetzen. Auch unter diesem Gesichtspunkt sollten z.B. die notwendigen technischen Neuerungen zentral entwickelt und zur Verfügung gestellt werden.

Die Analyse zeigt, dass der Entwicklungsstand der kommunalen Bibliotheken eng mit der Größe der Kommune zusammenhängt. Eine strategische Ausrichtung der Bibliotheksentwicklung und die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Ressourcen auf kommunaler Ebene ist bisher die Ausnahme. Entwicklungssprünge, wie z.B. ein neues Gebäude, werden in der Regel nur durch das zufällige Zusammentreffen verschiedener günstiger Faktoren möglich.

Ohne Innovationen und Modernisierung werden die öffentlichen Bibliotheken – unabhängig von ihrer Trägerschaft – auf mittlere Sicht nicht überlebensfähig sein.

Anlage 1:
Leistungsdaten der kommunalen Bibliotheken im statistischen Vergleich der Regierungsbezirke

	Arnsberg	Detmold	Düsseldorf	Köln	Münster
Anzahl Kommunen insg.	83	70	66	99	78
Kommunen mit kommunalen Bibliotheken	64	54	48	72	46
Kommunen ohne kommunale Bibliothek	22,89 %	22,86 %	27,27%	41,03%	27,27%
Kommunen mit Bibliotheken unterhalb 1. Stufe	24,10 %	32,86%	10,61%	8,97%	10,10%
Kommunen mit Bibliotheken 1. Stufe	48,19%	41,43%	51,52%	59,60%	47,44%
Bibliotheken 2. Stufe	4,82%	2,86%	10,61%	2,56%	3,03%
Gesamtausgaben pro Einw.	11,62 €	10,23 €	14,25 €	8,49 €	11,71 €
Bibliotheken mit einer Erneuerungsquote unter 40 %	51,67 %	52,38 %	34,15 %	61,97 %	58,70 %
Personalstellen pro 10.000 Einw.	1,62	1,21	1,85	1,22	1,61
Bibliotheken ohne Fachpers.	18,33 %	30,43 %	8,33 %	11,11 %	13,04 %
Unterbringung in speziellem Bibliotheksgebäude	25,00 %	17,39 %	56,10 %	35,21 %	34,78 %
Bibliotheken unter 15 qm pro 1000 Medien Raumangebot	44,83 %	53,49 %	38,30 %	60,56 %	34,09 %
Bibliotheken mit unter 20 Wochenöffnungsstd.	15,00 %	37,04 %	27,08 %	22,22 %	23,91 %
Medien je Einw.	1,15	1,00	1,21	0,95	1,07
Ausleihen pro Einw.	3,84	3,89	5,25	3,44	5,09
Bibliotheksbesuche pro Einw.	1,76	1,78	1,95	1,53	1,87
PC-Plätze ohne Internetanschluss pro 10.000 Einw.	0,81	1,37	1,05	0,39	1,74
PC-Plätze mit Internetanschluss pro 10.000 Einw.	0,79	1,02	0,66	0,65	0,91